Dienstag, 13. November. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10651.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Novbr. Der Prospect der neuen russischen fünfprocentigen Anleihe im Betrage von 307 500 000 Mark (= 375 Millionen Francs = 180 Millionen Gulden holländisch = 15 Mill. Pfund Sterl.) ist erschienen. Die Anleihe ist al pari rückzahlbar binnen 37 Jahren; die Tilgung erfolgt durch alljährlich im April stattfindende Verloosung. Die Coupons sind im Januar und Juli fällig; die Zinsenzahlung und Amortisation erfolgt ohne Abzug. Die Subscription findet am 15. d. in Berlin (Mendelsohn u. Co.), Amsterdam und Paris zu dem Subscriptionspreis von 76½ statt, außerdem sind die laufenden Stückzinsen ab 1. Juli zu vergüten.

Petersburg, 12. Novbr. Officiel wird aus Bogot vom 11. d. gemeldet: Heute Nacht versuchten die Türken mit 5 bis 7 Tabors einen Ueberfall der Position Skobeleff's; der russische Hinterhalt benachrichtigte rechtzeitig Skobeleff, welcher den in den Trancheen nächtigenden Truppen anbefahl, bereit zu sein. Er ließ die Türken bis auf 100 Schritt heran kommen und empfing sie dann mit einer Salve. Die Türken flohen, setzten sich dann fest und unterhielten ein heftiges Feuer bis 2 Uhr Nachts. Der russische Hinterhalt verblieb in der Position. Der Verlust der Russen in beiden Nächten beträgt 120 Mann an Todten und Verwundeten.

Die Steuerreform.

Die öffentliche Erörterung der Frage der Steuerreform hat neuerdings durch die von freiconservativer Seite bei Gelegenheit der Budgetdebatte gegebene Anregung einen neuen Anstoß erhalten. Der Abg. v. Zedlitz hat mit anerkennenswerther Entschiedenheit ein klar umschriebenes Reformprogramm in die Discussion geworfen: Beseitigung der Matricularbeiträge durch Vermehrung der indirecten Steuern, Vertheilung der in Folge dessen zu erwartenden Ueberschüsse der Reichs-Finanzverwaltung auf die Einzelstaaten, Entlastung der Communen, in erster Linie durch theilweise Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer. Die Redner der Fortschrittspartei haben diesem Programm gegenüber sofort eine bestimmt ablehnende Haltung angenommen. Von Seiten der nationalliberalen Partei vermied man auf die Frage einzugehen. Hie und da ist dies auffallend gefunden worden. Die „Nat.-Lib. Corr." erklärt es in folgendem Artikel:

Uns dünkt diese Schweigsamkeit in einer noch so wenig spruchreifen Angelegenheit bei einer so großen Partei sehr erklärlich. Man kann überhaupt zweifelhaft sein, ob eine parlamentarische Partei berufen ist, einen vollständig ausgearbeiteten Steuerreformplan einzubringen. Sie hat die Nothwendigkeit der Reform zu constatiren und von der Regierung, welche allein im Stande ist, das verwickelte Gebiet der Details ganz zu übersehen, die Vorlegung eines Planes zu verlangen. Solches ist wiederholt geschehen, und der allgemeinen Ansicht nach wird der Reichskanzler den Reichstag in seiner nächsten Session mit einem umfassenden Reformplan bedenken. Unter diesen Umständen hat es wenig Werth, wenn jetzt jede einzelne Partei mit ihren eigenen Reformplänen hervortreten wollte. Der Discussion würde der erforderliche Mittelpunkt fehlen, sie würde auf einen mehr oder weniger akademischen und noch dazu höchst zerfahrenen Meinungsaustausch herauskommen.

Daß die Redner der nationalliberalen Partei wenig Lust zeigten, an einem solchen theilzunehmen, kann ihnen Niemand verargen. Indeß darf daraus nicht etwa geschlossen werden, daß die Haltung der Partei gegenüber dem freiconservativen Reformprogramm, welches in seinen Grundzügen wohl den Ideen des Fürsten Bismarck entsprechen wird, mit dem von den fortschrittlichen Rednern eingenommenen Standpunkte zusammenfalle. Wir zweifeln vielmehr nicht, daß die nationalliberale Partei dem Grundgedanken des Programms, einer Steuerreform auf der Basis einer ergiebigeren Anwendung der indirecten Besteuerung, zuzustimmen bereit sei; freilich nicht ohne Bedingungen. Die Opposition der Fortschrittspartei geht von der Grundanschauung aus, daß es unter dem Deckmantel einer Steuerreform lediglich auf eine Vermehrung der Steuern abgesehen sei. Wäre dem so, so würde, allerdings auch die nationalliberale Partei sich ablehnend verhalten müssen. Für sie ist das oberste Princip: nicht Vermehrung, sondern gerechtere Vertheilung der Steuerlast. Allein, nach den ausdrücklichen Erklärungen des betreffenden Redners ist dies auch die Tendenz des freiconservativen Programms. Dasselbe legt einen großen Nachdruck auf die Entlastung der Communen und es trifft damit ohne Zweifel den wundesten Fleck unseres ganzen Steuersystems.

Der Vorschlag, den Communen die Grund- und Gebäudesteuer zu überweisen, ist nicht neu. Es handelt sich nur darum, wie der dadurch entstehende Ausfall in den Staatseinnahmen ersetzt werden soll. Die Antwort ist: durch Vermehrung der indirecten Steuern; das Problem aber bleibt, den richtigen Modus zu finden, wie diese vom Reiche vorzunehmende Vermehrung den Einzelstaaten zu Gute kommen soll. An diesem Punkte dürften die Meinungen in liberalen Kreisen von dem freiconservativen Programm erheblich abweichen. Das letztere glaubt seinen richtigen Weg in der vollständigen Beseitigung der Matricularbeiträge, und der Repartition der Ueberschüsse des Reichs auf die Einzelstaaten zu finden. Die Ungerechtigkeit, welche in der Bemessung der Matricularbeiträge nach der Kopfzahl der Einzelstaaten liegt, ist oft genug von allen Parteien anerkannt worden, und alle stimmen zum mindesten in der Forderung einer erheblichen Herabsetzung derselben überein. Ebenso unbestreitbar aber ist auch, daß ihre vollständige Beseitigung das wichtigste Recht einer Volksvertretung, das Einnahmebewilligungsrecht, illusorisch machen hieße. Das Organ der freiconservativen Partei verweist dafür auf einen Ersatz, den man in Preußen vermittelst einer Aenderung des Art. 109 der Verfassung, welcher der Regierung unter allen Umständen die unbeschränkte Forterhebung der Steuern gestattet, erhalten wollte. Aber abgesehen davon, daß dies doch ein etwas unsicherer Wechsel sein würde, wird den Reichstag eine Erweiterung der constitutionellen Befugnisse des preußischen Landtags über eine Schmälerung seiner eigenen schwerlich trösten können. Sodann aber scheint uns auch die Einführung einer organisirten Ueberschußwirthschaft im Reiche ihre sehr bedenkliche Seite zu haben.

Der Gedanke, die Einzelstaaten von Reichswegen mit Dotationen auszustatten, mag unter dem Gesichtspunkte der nationalen Einheit etwas Bestechendes haben; aber thatsächlich ist denn doch das Verhältniß zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten ein sehr anderes, als dasjenige zwischen dem preußischen Staate und seinen Provinzen, welches man auf freiconservativer Seite mit Vorliebe als Analogie benutzt. Die preußischen Provinzen erhalten ihre Dotationen zur Bestreitung von Obliegenheiten, welche vom Staate auf sie übergegangen sind; der Staat hatte, wie die Dinge lagen, eine selbstverständliche Verpflichtung zur Leistung der Dotationen. Wo ist da das tertium comparationis mit dem Verhältniß zwischen dem Reich und den Einzelstaaten? Nach dem Wortlaut wie nach dem Geist der Reichsverfassung giebt es nur finanzielle Verpflichtungen der Einzelstaaten gegen das Reich, nicht aber umgekehrt. Zwischen der Finanzwirthschaft des Reichs und derjenigen der Einzelstaaten fehlt bis jetzt jeder organische Zusammenhang. Das Reich verfügt über seine eigenen Einnahmen ohne alle Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse der Einzelstaaten. Würde sich daraus nicht die Gefahr ergeben, daß sich das Reich, welches bei seinen im voraus garantirten Ueberschüssen stets aus dem Vollen wirthschaften könnte, in der Bemessung seiner Ausgaben nicht immer von der Sparsamkeit leiten ließe, welche in Berücksichtigung der Gesammtleistungsfähigkeit des deutschen Volkes geboten wäre? Außerdem würde die Unsicherheit, auf welche die Finanzwirthschaft der Einzelstaaten in Folge der ihnen von außen auferlegten, ihrer eigenen Berechnung und Einwirkung sich entziehenden Matricularbeiträge gegenwärtig gestellt ist, auch in Zukunft, nur in anderer Form, fortdauern. Könnte jener organische Zusammenhang zwischen der Finanzverwaltung des Reichs und derjenigen der Einzelstaaten hergestellt werden, so würden diese Bedenken schwinden; vorläufig aber ist die Lösung dieses Problems ein Factor, mit dem man nicht rechnen kann.

Würde sich unter so bewandten Verhältnissen nicht ein anderer Ausweg empfehlen? Wir sind Angesichts der außerordentlichen Schwierigkeit der Materie nicht der Meinung, sofort einen unfehlbaren angeben zu können; immerhin dürfte der Vorschlag der Erwägung werth sein, ob man nicht besser thäte, den Einzelstaaten von vornherein eine bestimmte Quote des Ertrags gewisser indirecter Steuern zuzuweisen und andererseits die Matricularbeiträge, jedoch mit einem möglichst niedrig bemessenen Maximalbetrage beizubehalten. Auf solche Weise würde es unseres Erachtens möglich sein, bisherige Einnahmen des Einzelstaats den Communen zuzuweisen, den Einzelstaat von der allzu drückenden Höhe der Matricularbeiträge zu entlassen, sowie seiner Finanzwirthschaft — es gilt dies namentlich von den Kleinstaaten — wieder eine größere Sicherheit zu verleihen, endlich die constitutionellen Rechte des Reichstags ungeschmälert zu erhalten.

Wir begnügen uns, im Vorstehenden ein Bild der Schwierigkeiten gegeben zu haben, welche der Frage der Steuerreform anhaften. Im Uebrigen wird sich die Stellung, welche die nationalliberale Partei dieser Frage gegenüber im entscheidenden Augenblicke einzunehmen hat, nicht aus den in der Sache selbst liegenden Erwägungen allein bestimmen können, sondern sie wird zum guten Theil von der Gestaltung der Gesammtpolitik abhängig sein.

Deutschland.

× **Berlin**, 11. Nov. Die Wegeordnungs-Commission ist in die Berathung eines der wichtigsten Abschnitte des Entwurfs „Von den Gemeindewegen" eingetreten. Man ist allseitig der Ansicht gewesen, daß der Gemeinde nicht nur die Unterhaltung der Wege aufzubürden, sondern auch die wesentliche Entscheidung über die Anlegung und Verlegung von Gemeindewegen zu übertragen ist. Die Gemeinde soll also, vorbehaltlich der Beschwerde für interessirte Personen der Gemeinde, berechtigt sein, aus eigener Initiative Beschluß zu fassen: 1) darüber, welche Wege zu Gemeindewegen zu erklären, 2) welche Wege neu anzulegen, 3) welche Wege einzuziehen resp. zu verlegen sind. Eine ausdrückliche Bestätigung des Gemeindebeschlusses durch die Aufsichtsorgane soll nur bei Einziehung und Verlegung von Gemeindewegen statthaben. Auf die Weise wird der Schwerpunkt der Wegeverwaltung in die Gemeinde gelegt und ihr für die Unterhaltungspflicht ein angemessenes Aequivalent gegeben. Die Discussion über die Wegebauverbände ist noch nicht beendigt. Die Meinung der Majorität geht wohl dahin, alle Bestimmungen aus dem Gesetze zu entfernen, welche dem Entwurf der Landgemeinde-Ordnung präjudiciren könnten. Ueber den Weg, auf welchem dieser Zweck zu erreichen sein dürfte, gehen die Ansichten noch auseinander. — Die Budget-Commission trat gestern in den das Cultusministerium betreffenden Theil des Anleihegesetzentwurfs ein. Der Regierungscommissar machte gleich am Anfang die Mittheilung, daß, nachdem der Finanzminister sich mit der Einweisung der Anleihe in das Extraordinnrium einverstanden erklärt, die für das Verwaltungsjahr 1878/79 für das Ressort des Cultusministeriums erforderlichen Raten sofort berechnet und zusammengestellt seien. Auf Grund dieser Zusammenstellung wurde alsdann die Berathung vorgenommen, und zwar wurden gestern die das Ministerium und die Universitäten betreffenden Positionen erledigt. Im Allgemeinen hat sich die Commission den Anforderungen der Regierung recht entgegenkommend bewiesen. — Der Etatsgruppe für Domänen- und Forstverwaltung ist eine Nachweisung der in den 10 Jahren von 1867 bis einschließlich 1876 erfolgten Veräußerungen von Domänen- und Forstgrundstücken zugegangen. Danach wurden von Domänengrundstücken: 1867 = 818 Hekt., 1868 = 1333 H., 1869 = 958 H., 1870 = 2473 H., 1871 = 1704 H., 1872 = 3661 H., 1873 = 4133 H., 1874 = 3923 H., 1875 = 4487 H., 1876 = 2422 H. veräußert, im Ganzen 25 873 Hekt. Der Bruttoertrag vor der Veräußerung betrug im Ganzen 1 001 021 Mk., das stipulirte Verkaufgeld im Ganzen 38 825 454 Mk. An Forstgrundstücken wurden veräußert im Ganzen 7834 Hekt.; der Bruttoertrag vor der Veräußerung betrug im Ganzen 129 762 Mk.; das stipulirte Verkaufsgeld betrug im Ganzen 7 765 416 Mk.

* In den meisten der zahlreichen Nekrologe, welche der Tod des Grafen Wrangel hervorgerufen, findet sich die Behauptung, daß der verstorbene Feldmarschall ein tapferer Haudegen

Stadt-Theater.

✽ Am Schillertage wurde diesmal „Die Braut von Messina" gegeben. Das Stück ist seit einer Reihe von Jahren nur ein Mal, bei Gelegenheit eines Gastspiels, auf unserer Bühne gewesen, und wir dürfen daher unserer Theaterleitung um so dankbarer sein, daß sie es hat neu einstudiren lassen. Denn es ist von großem Interesse, das durchaus eigenartige Stück, dessen Inhalt im Ganzen wie in den Einzelheiten allen Gebildeten geläufig ist, von der Bühne auf sich wirken zu lassen. Bekanntlich ist aus Anlaß der „Braut" vielfach von Seiten der Philologen nicht nur über die Möglichkeit der Verwendung des antiken Chors auf der modernen Bühne, sondern auch über die Richtigkeit der Verwendung dieses dramatischen Mittels durch Schiller gestritten worden. Aber wie dem auch sein mag: jedenfalls steht es fest, daß keine neuere Literatur ein Stück aufzuweisen hat — auch Goethe's „Iphigenie" nicht ausgenommen —, das uns so trefflich das Wesen und die Wirkung der griechischen Tragödie veranschaulicht. Der Grundzug unserer modernen Bühne ist auch in der höheren Gattung der Poesie unter dem Einfluß Shakespeare's durchweg realistisch geworden; wir sehen Menschen mit ihren Leidenschaften kämpfen und, siegend oder unterliegend, sich selbst das Schicksal bereiten. Hier aber, in dem Schiller'schen Stück, schreitet wieder, wie einst im Theater zu Athen, die dunkle geheimnißvolle Macht des allgewaltigen Schicksals mit ehernem Schritt über die Bühne und beugt die Menschen, die ihm durch ihren Witz meinen entgehen zu können, unter seine Gewalt, wenn nicht anders, sie vernichtend. Und dieser großartigen Action liefert der Chor in seiner hochpathetischen, religiös gefärbten Lyrik die entsprechende, erklärende und Stimmung bereitende Begleitung. Es war sicher ein Irrthum, wenn Schiller meinte, auf diesem Wege der modernen Bühne wieder die sittlich-religiöse Bedeutung für das Volksleben geben zu können, welche die griechische Bühne einst gehabt. Er übersah, daß die Schicksalsidee der antiken Tragödie eben in der religiösen Vorstellung des griechischen Volkes wurzelte und diese Grundlage in der modernen Weltanschauung nicht hat. Er hat ja auch diesen Versuch nicht wiederholt, und die, welche ihm später auf dem Wege der Schicksals-Tragödie, nachgeahmt, sind völlig gescheitert. Aber was sich im Widerspruch mit der modernen Weltanschauung und mit den Forderungen und Bedürfnissen der modernen Bühne überhaupt leisten ließ, um das großartige Pathos der antiken Tragödie zu verwerthen, das hat Schiller hier geleistet. Das Stück bleibt, was man auch gegen dasselbe einwenden mag, eines der wunderbarsten Kunstwerke, dessen mächtig ergreifender Wirkung trotz des Befremdenden in der Handlung sich der Zuschauer nicht entziehen kann.

Die Vorstellung am Sonnabend gab ein rühmliches Zeugniß für die Pietät der Darsteller gegenüber der großen Aufgabe, die ihnen hier gestellt ist. Frl. Fanger, die wir sonst mit großem Geschick auf dem Gebiet des modernen Schauspiels sich bewegen gesehen haben, traf den Stil der Darstellung für die Isabella vollkommen richtig. Die imposante Gestalt in edler Haltung wirkte bedeutend. Die Declamation, von einem sehr günstigen Sprachorgan unterstützt, war verständniß- und empfindungsvoll, selten nur klang ein etwas conventioneller Ton durch. Auch das Pathetische wurde recht wirkungsvoll gegeben. Gewiß verträgt die Rolle noch eine Steigerung, kann noch größer und imposanter gedacht werden. Immerhin aber verdient das, was uns geboten wurde, auch wenn man den ungekürzten Maßstab der Beurtheilung anlegen will, alle Achtung. Frl. Hausmann fand für die Beatrice recht innige Töne. Recht hübsch wurde namentlich das Wiedersehen mit der Mutter gegeben. Die Brüder fanden in den Herren L. Ellmenreich (Manuel) und Norbert (Cesar) gute Vertretung. Die beiden Halbchöre wurden von je zwei Führern gesprochen; den Hauptheil hatte Hr. A. Ellmenreich (Cajetan) übernommen und führte die Declamation mit Empfindung und ausdauernder Kraft durch. Hr. Kramer sprach den Führer des zweiten Chores, Bohemund, gleichfalls recht wacker. Auch die beiden andern Chorsprecher, die Herren Riechmann (Berengar) und Laff (Roger) thaten ihre Schuldigkeit. Die kleinen Rollen des Diego und der beiden Boten waren gut besetzt. Die scenischen Arrangements verdienten Anerkennung. Nur schien uns die opernhafte Gruppirung am Katafalk in der Schlußscene nicht ganz der großartigen Einfachheit des Stückes zu entsprechen.

Ƶ Der wilde Jäger

eine Waidmannsmär von Julius Wolff. Berlin. G. Grotesche Verlagsbuchhandlung.

Julius Wolff erscheint wieder, längst erwartet, mit seiner Weihnachtsgabe. Wir rechnen nun schon auf ihn, der uns jährlich mit werthvollen poetischen Angebinden erfreut. Selten ist ein Dichter so schnell und allgemein populär geworden, wie der Sänger des Eulenspiegel. Und wie diese Popularität, so ist auch er selbst gewachsen mit jeder neuen Arbeit, gewachsen wenigstens, was die künstlerische Seite seiner Dichtungen betrifft. Sicherer Beherrscher der Form, des Verses in jeder Gestalt, war der liederreiche und spruchweise Sänger von Beginn an, seine Muse lebte und tönte vielleicht am frischesten, fröhlichsten, reichsten aus in den entzückenden Vagabundenfahrten des wiederbelebten Till Eulenspiegel, seinem ersten Poem. Wolff aber ist reifer geworden mit jedem Jahre, die Kunst der Composition, das Geschick in Erfindung und scenischer Entwickelung seiner Stoffe, die dramatische Belebung und die scharfe individuelle Charakteristik seiner Gestalten waren bedeutender, wirksamer im Rattenfänger von Hameln als in jenem größeren Erstlingswerke. Mit dem wilden Jäger hat der Dichter wieder einen großen Schritt vorwärts in dieser Kunst gethan.

Mit überaus glücklichem, weil seiner Individualität, seinem poetischen Gestalten und seinem Wissen zusagendem, Griffe nimmt Wolff aus unser schönen deutschen Volkssage die bekanntesten und beliebtesten Phantasiegebilde und erweckt sie zu neuem Leben. Unser Volk legte in diese Gebilde, in den kühn und frei durch die Welt streifenden, abenteuernden Schalksgesellen Eulenspiegel, in den von Sangeslust und bestrickendem Liederzauber erfüllten, dämonisch fesselnden Spielmann Hunold und in den von unzähmbarer Jagdleidenschaft gepeinigten und in's Verderben getriebenen gespenstigen wilden Jäger Hans Hackelberend ein gutes Stück seiner eigenen Triebe. In diesen Gestalten allen athmet die Volksseele, sie sind nicht willkürlich erdacht als ein Spiel der Phantasie, sie besitzen Fleisch von unserem Fleische, Blut von unserem Blute und deshalb stehen sie uns nah, sind uns verständlich. Der Künstler, der in den Schatz dieser Sagengebilde — Dichtungen konnte man sie kaum nennen — zurückgreift und dieselben uns wieder menschlich vor Augen führt, wird immer unseres Dankes gewiß sein, um so mehr, wenn poetische Begabung, Phantasie, Humor, verbunden mit sicherer Beherrschung der Technik, ihn derart zu solcher Aufgabe ausrüsten wie Julius Wolff.

Wie der Rattenfänger von Hameln auch äußerlich ein wesentlich anderes Gesicht zeigt als der frühere Eulenspiegel, so tritt auch die Mär vom wilden Jäger uns wieder anders, tritt uns ernster, düsterer, furchtbarer entgegen. Die Idylle und Phantasiespiele des einen, die humoristischen Züge, die tolle, zechfrohe Sangeslaune des anderen fehlen hier fast gänzlich; das trauliche Liebesleben in Lust und Leid, die drolligen Episoden, die neckischen Späße und Abenteuer, in deren Darstellung der Dichter sich als Meister bewährt, opfert er hier freiwillig dem Ernst der Sache, der Tragik seiner Fabel. Er giebt uns aber mit der anderen Hand mindestens ebensoviel wie er mit der einen uns hat nehmen müssen. Von Beginn an baut seine Mär sich auf auf historischem Hintergrunde. Die Heereszüge des Kaisers Max, die Schrecken der Bauernkriege, die düstere Gestalt Thomas Münzers verschwinden uns niemals ganz aus den Augen. Aber sie sollen uns nur in eine bestimmte historische Zeit weisen, dem Gedichte ein geschichtliches Colorit geben, nur in der Perspective stehen

gewesen sei, sich um Politik aber aus eigenem Antriebe niemals gekümmert habe. Nichts kann falscher sein, wie nachfolgende Beispiele darthun mögen: Als Wrangel im Anfang der 40er Jahre commandirender General des ersten Armeecorps in Königsberg war, war er es gerade, der über die liberalisirenden Tendenzen des Oberpräsidenten v. Schön vom monarchisch-conservativen Standpunkte aus bei dem Minister von Rochow Klage führte. Damals stand Schön noch in solchem Ansehen bei dem nicht lange vorher zur Regierung gekommenen Könige Friedrich Wilhelm IV., daß die fortgesetzten Reibungen zwischen ihm und Wrangel durch die Versetzung des letzteren nach Stettin ihr Ende fanden. Acht Jahre später, im Herbste 1850, trat an die preußische Politik die Frage eines offenen Bruchs mit Oesterreich heran, und alle deutschen Patrioten hofften, daß Preußen es auf einen Krieg mit dem Rivalen werde ankommen lassen. Wrangel war anderer Ansicht; er schrieb unter dem 30. October des gedachten Jahres an Leopold v. Gerlach, damit dieser den Brief dem Könige zeige: „Allein steht Preußen da und ist im Begriff, das Schwert zu ziehen gegen fast alle gesalbten Häupter von Europa. Kein Alliirter will offen mit uns gehen, aber dennoch werden bei dem ersten Kanonenschuß Tausende und abermals Tausende und vielleicht ganze Völkerstämme wie aus Grabesdunkel erstehen und sich drängen, um unter Preußens heiliger Standarte den Kampf mit uns zu machen. Wehe und aber wehe, wenn Preußen diese Rotte zu seinen Bundesgenossen annehmen sollte, uns würde die Strafe des Höchsten so gewiß treffen, als der Sonne der Tag folgt; denn diese Verbündete sind Eidbrüchige und daher von Gott verflucht, weil sie sich ihrem angestammten Fürsten widersetzen." Man erinnert sich, daß z. B. die wackeren Hessen, welche Preußen damals gegen den tyrannischen Kurfürsten schützen zu wollen schien, zu dieser „Rotte" gehörten. Wieder zehn Jahre später, im Frühjahr 1861, schwankte der neue König Wilhelm, ob er nach Erlaß der Verfassung noch die sogenannte Erbhuldigung von seinem Volke fordern könne. Da schrieb ihm Wrangel: „Ich würde mich als einen Landesverräther betrachten, dem des Vaterlandes Fluch über das Grab folgen würde, wenn ich Ew. Majestät von der Erbhuldigung abrathen sollte. Nur Ew. Königlichen Majestät Wille und Befehl ist nöthig, und die Erbhuldiguug wird zum Heil und Wohl des Vaterlandes stattfinden, und erst wenn dieser Act im Angesicht des Allmächtigen stattgefunden, sind Ew. Majestät der wahre Erbe einer Krone von Gottes Gnaden, — ohne Huldigung haben wir ein Volks-Königthum, das von den Schwankungen der Kammer gemeistert und gelenkt wird." Bekanntlich kam es zu einer feierlichen Krönung in Königsberg am 18. October, und bei derselben erklärte dann der Monarch in seiner Antwort auf die Reden der Landtags-Präsidenten: „Im Vertrauen auf die Liebe und Anhänglichkeit, die mir seit meiner Thronbesteigung erwiesen wurde, habe ich den althergebrachten Erbhuldigungs- und Unterthaneneid meinem treuen Volke erlassen können.

* Das in der vorigen Landtagssession im Fractionsverzeichniß des Abgeordnetenhauses noch mit drei Mitgliedern aufgeführte „Liberale Centrum," der Rest der ehemaligen „Fraction Vincke", wird von dem neuesten Fractionsverzeichniß nicht mehr aufgeführt. Eines der drei letzten Mitglieder, Abg. Wagener (Stralsund), ist vor einiger Zeit schon der freiconservativen Fraction, das zweite Mitglied Abg. Steltzer (Wetzlar) ist jetzt der nationalliberalen Fraction beigetreten. Das dritte Mitglied Abg. v. Bonin (Genthin) ist „bei keiner Fraction" aufgeführt."

Posen, 11. November. Nach der „Ostd. Z." hat der staatstreue Pfarrer Mörike in Powidz durch den Cardinal Grafen Ledochowski von Rom die missio canonica erhalten, und derselbe soll nächstens von einem päpstlichen Nuntius in sein Amt eingeführt werden.

Frankreich.

Paris, 9. Novbr. Der Senat hat sich gestern bis zum nächsten Mittwoch vertagt, ohne daß von der Interpellation der Rechten zu Gunsten der Regierung in der öffentlichen Sitzung auch nur die Rede gewesen wäre. Es war den Rädelsführern der reactionären Coalition in letzter Stunde nicht gelungen, die Constitutionellen vom rechten Centrum des Senats für diese Interpellation zu gewinnen. Am Nachmittag hatte das rechte Centrum eine Versammlung abgehalten, in welcher sich namentlich der Senator Béraldi sehr entschieden gegen ein Vertrauensvotum aussprach, welches dem doppelten Votum des Landes vom 14. October und 4. November geradezu Hohn sprechen würde. „Die Geschichte Frankreichs, sagt er, und die Geschichte der ersten Kammer enthält Lehren in sich, welche man berücksichtigen müsse. Sowohl die Pairskammer von 1873, als die Pairskammer von 1848 und der Senat vom Jahre 1870 haben sich durch ihre allzugroße Gefügigkeit ruinirt und haben dadurch den Umsturz herbeigeführt. Wenn man den hohen Versammlungen den Einfluß verschaffen will, zu dem sie berechtigt sind, wenn man haben will, daß sie einen thätigen Antheil an dem Gange der Regierung nehmen, müßte man vor Allem dafür sorgen, daß sie respectirt werden. Respectirt kann aber eine solche hohe Versammlung nicht werden, wenn sie gegen den Willen des Landes handelt. Die republikanische Strömung macht sich aber jetzt so stark geltend, daß sie alles vor sich wegfegen und wie einen Strohhalm mit sich fortreißen würde. Ich würde es nicht wagen, in mein Departement zurückzukehren, die Steine würden sich gegen mich erheben, wenn ich einem Vorschlage zustimmte, wie er uns gemacht wird. Ich bin bereit, dem Marschall Mac Mahon meine Sympathien zu bezeugen und auch für eine Tagesordnung zu stimmen, welche ihm mein Vertrauen beweisen soll, aber nun und nimmer kann ich das Schicksal des Cabinets an dasjenige des Marschall-Präsidenten knüpfen, welchen man schon zu oft bloß gestellt hat, wenn es galt, in schwierigen Fällen sich aus der Verlegenheit zu ziehen." Die Rede Béraldi's fand großen Beifall und 21 Senatoren des rechten Centrums, unter ihnen Bocher und der Graf Daru, sprachen sich gegen die Interpellation und das Vertrauensvotum aus. Der Plan der Rechten war somit als gescheitert zu betrachten, denn ohne diese 21 wäre eine Mehrheit im Senate nicht denkbar. Die Minister, die Nachmittags mit großer Zuversicht nach Versailles gekommen waren, waren also selbst vom Senat aufgegeben und alle Welt erklärte ihr ferneres Verbleiben im Amte für absolut unmöglich. Aber natürlich entstand gleich die Frage, ob nicht Mac Mahon sich persönlich durch das Mißlingen der Interpellation betroffen fühlen werde. Man beschloß also eine Deputation an ihn abzusenden, um ihn der Anhänglichkeit der Senatsmehrheit zu versichern und um ihm zu erklären, daß diese Mehrheit, weit entfernt, seine Autorität irgendwie zu schwächen, im Gegentheile seine Verantwortlichkeit dem Bereich der Discussion entziehen wollte. Nach der mitgetheilten Antwort Mac Mahon's zu schließen, scheint der Marschall wirklich diesem Schritte gegenüber auf seine etwaigen Scrupel verzichtet zu haben. Die Lage ist aber dadurch nicht klarer geworden.

— 10. Novbr. Der Präsident des Senats weigerte sich, den Senat vor nächstem Mittwoch zusammen zu berufen, wie dieses eine von der Rechten an ihn gesandte Deputation verlangte. Wie der „Soleil" berichtet, ist der Plan, dem Cabinet vom 17. Mai ein Vertrauensvotum durch den Senat geben zu lassen, endgiltig aufgegeben: man habe eingesehen, daß ein solches Votum weder auf die Stimmen der äußersten Rechten noch auf die der Constitutionellen zählen könne; der Schritt der verschiedenen Bruchtheile der Rechten beim Marschall sei geschehen, um denselben den täglichen Angriffen gegen seine Person gegenüber von dem Vertrauen der Mehrheit des Senats zu überzeugen. — Heute Abend findet während der Session der Kammern der erste Empfang im Elysée statt. Die Bonapartisten und Legitimisten beschlossen, sämmtlich im Elysée sich einzufinden. Der Senats-Präsident Audiffret-Pasquier hatte diesen Morgen im Elysée eine Unterredung mit dem Marschall. Die „France" will wissen, die Verhandlungen über die Bildung eines Cabinets Audiffret-Pasquier seien erfolglos geblieben. Im Elysée soll die Widerstandspolitik wieder vorwiegend sein; wie das „Pays" versichert, hätte der Marschall in Folge der Ermuthigung durch seine Freunde seine ganze Energie wieder gewonnen. Die Verhandlungen wegen Bildung eines neuen Cabinets dauern fort; man spricht von einem Ministerium Daru, von einem Ministerium Canrobert; aber dies sind Gerüchte, die in den letzten Tagen wiederholt ausgestreut wurden. Fest entschieden ist im Elysée noch nichts. Dupanloup's „Défense" glaubt das conservative Frankreich beruhigen zu sollen: der Aufschwung eines festen Willens sei so bedeutend, daß der Marschall die nöthigen Kräfte um sich schaare, um allen Angriffen die Stirn bieten zu können; der Marschall dürfe auf die Mehrheit des Senats rechnen und sich unbedingt auf die vollständigen Ergebenheit desselben zum Besten der Ordnung und Vertheidigung seiner Autorität verlassen. Noch eifriger ist das Blatt Cassagnac's, das „Pays", welches heute erklärt, falls die republikanische Mehrheit ihre Ueberzahl mißbrauchen und gegen die Minderheit belästigende oder beleidigende Verfahrungsweisen in Anwendung bringen sollte, werde die Rechte in Masse den Sitzungssaal der Deputirtenkmmer sofort verlassen. — Nach dem „Moniteur" erklärte der Marschall dem heutigen Ministerrath, daß er entschlossen sei, ein neues Ministerium zu bilden. Er könne dies aber nur thun, wenn der Senat ihm durch eine Abstimmung deutlich seine Ansichten sowie die Natur der Hilfe zu erkennen gebe, welche er dem Staatsoberhaupt leisten werde. Der „Moniteur" fügt alsdann hinzu, daß der Marschall noch immer entschlossen sei, sein Ministerium aus der Rechten zu bilden. Buffet war heute im Elysée.

Italien.

Rom, 7. Novbr. Die Gesundheit des Papstes hat sich seit einigen Tagen wieder verschlimmert. Der Schwächezustand des greisen Herrn wird immer allgemeiner. Der Leibarzt des Papstes ist in Folge dessen ganz in den Vatican gezogen. — Nach der Florentiner „Nazione" ist der Cardinal-Staatssecretär Simeoni, dessen Haltung in den großen Tagesfragen bei einem nicht unbeträchtlichen Theile des Cardinal-Collegiums Mißbilligung gefunden hat, dieser Tage beim Papste um seine Entlassung eingekommen. Der Papst hat sie ihm aber nicht bewilligt. — Der Cardinal Manning ist, wie man weiß, nach Rom berufen. Schon bei seiner letzten Anwesenheit hat der Cardinal dem Papste gewisse Vorschläge gemacht, welche von den verständigeren Cardinälen und von Pius IX. selbst gebilligt wurden, die aber gerade deshalb das Mißfallen der Fanatiker erregten. Die italienischen Kirchenfürsten erblicken nämlich in dem Erzbischof von Westminster einen Prätendenten auf den päpstlichen Stuhl und haben bereits im Geheimen beschlossen, keinem „Fremden" im Conclave ihre Stimme zu geben. Da Manning im Frühjahr, als der Papst die fremden Cardinäle nach Rom berufen hatte, nicht erschienen war, so verbreitete damals sich das Gerücht, der Erzbischof von Westminster sei das Haupt der unzufriedenen fremden Cardinäle und sein Einfluß auf diese könne im künftigen Conclave eine Wahl herbeiführen, welche die andern Eminenzen nicht wünschen. Trotz mehreren, von der Curie an ihn erlassenen Einladungen erschien er auch später nicht in Rom, bis endlich der Papst selbst eine Aufforderung an ihn richtete, welcher er nun Folge leisten wird. Bonghi urtheilt von ihm, daß er der gelehrteste aller Cardinäle sei und in jeder Beziehung seine italienischen Collegen überrage.

England.

London, 10. November. Dem neuen Lordmayor war bei seinem gestrigen Feldzuge der Himmel nicht hold. Die Sonne verbarg sich vom frühen Morgen an hinter Wolken und aus diesen strömte bis Mittag schwerer Regen auf die Stadt. Er ließ zwar nach, als der Zug durch die Straßen ging, aber der Schmutz war gräulich, und zu verwundern war, daß trotzdem zahllose Menschenmassen die lange Reihe der Straßen füllten, durch die der Zug von der City nach Westminster sich bewegte. Der neugewähle Lordmayor, Alderman Owden, dem sich bisher weder Gutes noch Böses nachsagen ließ, wurde mit den üblichen Kundgebungen der Höflichkeit empfangen; herzlicher war der Zuruf für den abtretenden (Sir Thomas White), dessen Amtsjahr durch Gastfreundschaft und Wohlthätigkeit hervorragte. Am allerlautesten aber der für den Ex-Sheriff der City, den radicalen und freigeistigen Sir John Bennett, der, in seinem Bezirke vor Kurzem zum Alderman gewählt, von den übrigen Aldermen jedoch, angeblich wegen seiner freigeistigen Richtung, nicht in ihren Kreis zugelassen wurde. Der Zug selber trug das oft beschriebene mittelalterliche Gepräge. An 50 prachtvolle Equipagen, theils mit Zwei-, theils mit Viergespann; die alten City-Gilden, vertreten durch ihre Banner, deren nicht weniger als 56 den Zug mitmachten, geharnischte Ritter und 12 Musikcapellen gingen der sechsspännigen, geschichtlich bekannten, über und über vergoldeten Staatskutsche voraus. Dazwischen gab es Momente, die mit einem Fastnachtszuge einige Verwandtschaft hatten, so das Erscheinen eines reichverzierten Wagens, der die „Nadel der Kleopatra", genau dem Urbilde aus Holz und Leinwand nachgeschaffen, trug, besagten Obelisken jedoch in horizontaler Lage vorwärts beförderte, weil er in verticaler nicht unter Temple Bar hätte durchkommen können. Außerdem Elephanten mit indischen, Dromedare mit afrikanischen Reitern, und glänzender noch als alle diese Herrlichkeiten ein riesiger, von zehn Prachtschimmeln gezogener, glänzend ausgestatteter Wagen, auf dem Britannia nebst einer Menge anderer, nicht leicht zu definirender patriotischer und mythologischer Gestalten gruppenweise standen, saßen und lagen. Bei der Rückfahrt schlossen sich dem Zuge eine Menge anderer Equipagen an. Das große Banket, zu dem sämmtliche Minister und alle hier anwesenden Vertreter fremder Mächte geladen waren, begann um 6 Uhr. Ueber die Rede Beaconsfield's hat der Telegraph inzwischen bereits berichtet. — Die Universität Edinburg hat heute mit 932 gegen 684 Stimmen den liberalen Candidaten Hartington zum Lord-Rector gewählt. Der Gegen-Candidat war der Minister des Innern, Croß. — Die 2000 Frcs. oder 80 Pfd. Sterl., in die Gambetta vor einiger Zeit verurtheilt worden, sind von den Liberalen Birminghams gesammelt und werden sofort Gambetta „als Zeichen der Bewunderung seiner furchtlosen Vertheidigung der Volksrechte" zugesandt werden. Die Stimmung Englands ist mit wenigen Ausnahmen auf Seiten der Republikaner. — Eine königliche Commission tagt augenblicklich behufs Erwägung des Auslieferungsrechts und Ausarbeitung von Vorschlägen, betreffend die Auslieferungsverträge. Vorsitzender ist der Lord Oberrichter Cockburn. — Die „Yorkshire Post" bestätigt angeblich aus bester Quelle die Meldung eines irischen Blattes, wonach ein englischer Offizier, Lord Fitzgibbon, der seit dem Angriff auf Balaklawa verschollen war, jetzt endlich aus sibirischer Gefangenschaft heimgekehrt sei. — Die Königin wird am 23. d. von Balmoral nach Windsor übersiedeln. — Die Actionäre des neuen Opernhauses haben vorgestern beschlossen, das Unternehmen wegen Mangels an Geldmitteln aufzuheben und den Platz für einen Gasthof oder sonstwie zu verwerthen.

Serbien.

In Folge der allgemeinen Handelskrisis und des abgelaufenen Moratoriums stellen in Belgrad fast täglich Handelshäuser ihre Zahlungen ein. Letzter Tage fallirten hier die zwei größten Manufactur-Firmen. Diese alten Häuser mußten, wiewohl ihre Activa die Passiva um über 100 000 Ducaten übersteigen, ihre Zahlungen einstellen, weil ihre Debitoren in den Grenz-Districten wegen des für letztere bis November 1878 verlängerten Moratoriums nicht verpflichtet sind, ihre Wechsel einzulösen.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

* Einem Berichte der „Times" aus Bogot vom 29. v. M. entnehmen wir folgende Angaben über die Verproviantirung und die Vertheidigung Plewnas: Das hiesige Hauptquartier veranschlagt die Truppenmacht Osman Pascha's in Plewna auf 50 000 tüchtige Soldaten und die bei Orkhanie stehende auf 25 000 Mann verschiedener Gattung. Der in Gornii Dubnik gefangene Pascha versicherte, Plewna sei auf vier Monate mit Lebensmitteln versehen, ohne daß dieser Angabe jedoch hier Glauben geschenkt wird. Die wirkliche Sachlage in Osman Pascha's Lager läßt sich aus folgenden Einzelheiten ermessen: Jede der bisher nach Plewna gelangten Zufuhren enthielt für die ganze Besatzung auf zwei Wochen Vorräthe. Nachdem vor vierzehn Tagen eine Zufuhr daselbst eingetroffen war, hörten die Ausreißereien, deren früher 100 den Tag vorkamen, plötzlich auf, aber schon zehn Tage nachher begannen sie von Neuem, ein Beweis, daß die Verpflegung wieder spärlich geworden war. Unmittel-

---

um die Katastrophe vorzubereiten. In den eigentlichen Gang der Fabel greifen sie niemals ein, mit zu weit getriebener Zurückhaltung und Oekonomie, wie uns scheinen will. Im vorletzten Gesange hätten wir es ihm nicht verübelt, wenn er die Schrecken des Bauernkrieges, die wilden Gesellen, die wüsten Leidenschaften uns etwas unmittelbarer vor Augen gebracht haben würde. Hier konnte die Situation das nicht nur vertragen, es wäre sogar, da der Leser ja weiß, daß die Rache nur noch einem Todten gilt, also nicht mehr in wirklich dramatische Spannung versetzt wird, vielleicht der Steigerung des Eindrucks fördernd gewesen.

Aber nicht nur der bestimmtere historische Charakter, der Hintergrund des gährenden Zeitalters der Reformation zeichnet diese neueste Arbeit aus, auch in Bezug auf Geschlossenheit der Fabel und scharfe Individualisirung der Charaktere giebt der wilde Jäger mehr. Es liegt in dem Helden, Hans Hackelberend, etwas faustisches oder mehr noch eine Art Don Juan, diese Gestalt ist ohne Frage die größte, gewaltigste, imposanteste von allen, die Wolff geschaffen hat. Das wird dem Leser allerdings erst später klar, er sieht sie vor seinen Augen wachsen, lernt die wilde dämonische Leidenschaft begreifen, die selbst dem Fluch und der Hölle trotzt, um sich auch in der Ewigkeit fessellos ausrasen zu können. Anfangs freilich finden wir den jagdtollen Ritter waidwund auf seinem Schmerzenslager, da erscheint er uns nicht als der wilde Geselle, der keine besseren Freunde auf der Welt hat, als Wunsch und Wille, sein Roß und seinen Hund. Wir lernen dann Hackelberend, um den sich alle anderen Figuren der Mär zurücktretend gruppiren, kennen, erfahren wie er in seiner Jugend mit einem Herzensfreunde um die Gunst einer Jungfrau geworben, wie er in der Schlacht bei Dornach diesen Freund in Feindeshänden im Stiche gelassen, ihn der Geliebten für todt ausgegeben und damit die bisher schwankende Entscheidung ihres Herzens zu seinen Gunsten gelenkt hat. Dann erkennt das Weib zu spät, daß sie eigentlich den Andern geliebt, beichtet dies dem Abte des Klosters Walkenrie und der selber ist der todtgeglaubte Egon Hordorf. Einmal noch, unter einem Christuskreuz im Walde, sehen die Liebenden sich wieder, Hildegard siecht hin an diesem furchtbaren Momente und stirbt, nachdem sie im Tode ihrem Gatten die Schuld gestanden. Das erfahren wir Alles erst später, wir sehen den Grafen nur von wildestem Schmerze der Verzweiflung zu unbändiger Jagdwuth getrieben, frech jeden Störer der Befriedigung seiner sinnlosen Leidenschaft verwünschend. Er flucht dem nahen Kloster, das seinen Gottesdienst nicht stören lassen will, durchbohrt mit seinem Geschoß das Bild des Gekreuzigten, fesselt den Wilddieb auf einen starken Sechzehnender und jagt ihn hinaus ins Felsengebirge Der tolle Waidgeselle beschwört ringsum Rache und Haß seiner Bauern, der betraften Wilddiebe, des mächtigen Klosters herauf. Die Bauernschaaren rücken an zur Treseburg, um den dämonischen Gebieter zu bestrafen. Aber nicht ihnen erliegt er, sondern einem mächtigen Eber, der den wilden Jäger mit seinen Hauern niederstreckt. Hackelberend weist alle Tröstungen der Religion zurück, er will nichts als den Fluch, als die ewige Verdammniß, ruhelos durch die Klüfte und Schlünde des Gebirgswaldes jagen zu können bis zum jüngsten Tage. Und die wird ihm. Sein Grab hoch oben auf dem Felsen unter einer mächtigen Eiche wühlt der Herbststurm auf, der über die Fluren rast, der gespenstige Waidmann wird aufgejagt, er findet seinen Rappen und stürmt mit der heulenden Meute durch die Nacht.

Ach! Vergessenheit nur war es
Was ich mir erjagen wollte,
Und mit täglicher Gewohnheit
Wurde Jagen mir und Waidwerk
Erst Zerstreuung, dann Begierde,
Leidenschaft und Lust und Leben.
Nimmer fand ich, was ich suchte,
Aber jagen, jagen muß ich
Oder sterben, und gestorben
Möcht ich ewig, ewig jagen! —

Eine Fülle von Gestalten umgiebt den wilden Jäger. Sein goldhaariges Töchterlein windet mit Waldtraut dem Köhlerkinde unten im Bodethal Kränze von Eichenlaub und Vergißmeinnicht, die Jägerburschen, der Waffenmeister, der Thürmer plaudern und singen in den Hallen der Treseburg, drüben im reichen Kloster Walkenried lernen wir die üppig gewordenen Mönche kennen, im Walde begegnet uns der wilde Köhler, der den Grafen tödtlich haßt, weil dieser ihm sein Weib verführt. Ein glücklicher Roman zwischen Waldtraut und dem Jägerburschen, ein unglücklicher zwischen dem Burgfräulein und ihrem Vetter bilden kurze Ruhemomente in dem wilden Gedränge der Mär, gar zu kurze vermuthlich für den Wunsch der Leser, die da wissen, wie wunderlieblich der Dichter solche Scenen zu gestalten weiß. Für unseren persönlichen Geschmack bringt er diesmal der Einheit und dem Ernste des Stoffes manchmal gar zu große Opfer. Denn wir wissen ja, wie er Humoreske und Idyll so wundervoll zu gestalten weiß und bedauern oft, daß er sich sichtlich die Zügel anlegt, um seiner überquellenden Laune, seiner unerschöpflichen Phantasie, um dem lyrischen Strome seiner Empfindungen Halt zu gebieten. Glücklicherweise hat er diese Oekonomie nicht so weit getrieben, um uns auch die schönen Lieder zu entziehen, mit denen er seine Sagenpoeme schmückt. Auch hier finden wir wieder einen köstlichen Schatz an Liedern und Sprüchen.

Vollauf aber und fast mehr noch als in seinen früheren Dichtungen hat Wolff dem Zuge seines Genies nach anderer Richtung diesmal folgen können. Die Natur hat sich ihm offenbart wie selten einem. Er hört die Vögel singen, kennt jedes knospende Blümchen am Bachrande, ihm stehen Sturm und Gewitter Rede, er zaubert uns den nordischen Frühling, den üppigen Sommer, den wilden Herbst mit mächtiger Gestaltungskraft vor die Sinne und bevölkert seine Natur mit Gebilden der Sage und der Phantasie, die entstehen und vergehen mit Sturm und Sonnenschein, mit Schnee oder Regen. Und wie diese Einzelnheiten alle, so ist es die Gesammtheit der Scenerie, die er mit vollendeter Treue in Form und Stimmung zu schildern weiß. Was wir im wilden Jäger sehen, worin wir leben, das ist der Harz, kann nur der wilde sagenreiche Harz sein mit den klippenreichen Felsenthälern, dem hehren Walde, den trotzigen Burgen, den mächtigen Klöstern. Schon um dieser Landschaftsbilder, das Gewitter im Frühling, die Felsenklüfte am Waldkrater, der Roßtrappe, Treseburg, schon um des Zaubers, den diese Partien des Buchs auf den Lesen ausüben, freuen wir uns der neuen schönen Arbeit des Dichters. Es wird ihr gehen wie ihren früheren Geschwistern. Der Streit um den ersten Rang ist da noch nicht entschieden worden und einen ausgesprochenen Vorrang wird man allgemein und einstimmig dem wilden Jäger ebenfalls nicht einräumen. Denn auch er ist wieder so ganz anders geartet, daß die allgemeinen, so zu sagen die Familienschönheiten der Geschöpfe des Dichters jeder anerkennen und bewundern, die erwähnten Sondervorzüge dieser letzten Dichtung widerspruchlos als neue künstlerische Errungenschaften gelten lassen wird. Darüber hinaus aber wird dann der individuelle Geschmack entscheiden, ob der schalkige Abenteurer und Vagabund, der verlockende, unwiderstehliche, in den süßesten Weisen singende Spielmann, ob der düstere, gespenstige Waidmann dem Herzen jedes einzelnen Lesers näher steht. Das deutsche Publikum aber mag sich des werthvollen Besitzes freuen und den Dichter preisen, der reich genug ist, um sich niemals zu wiederholen, der die gestaltende Kraft, Phantasie und poetisches Vermögen genug besitzt, um jede unserer Sagengestalten in eigenthümlicher und charakteristischer Weise zu beleben. Einer besonderen Empfehlung der Kritik bedürfen bekanntlich die Dichtungen Wolff's nicht mehr, sie sind dem deutschen Volke längst ein lieber Besitz geworden.

bar vor der Eroberung von Gornii Dubnik war eine neue Zufuhr nach Plewna gelangt, worauf abermals kein Ausreißer mehr bei den russischen Vorposten erschien. Zieht man aus alle dem einen Schluß, so müßte man zu der Annahme gelangen, daß die Besatzung von Plewna nur noch auf zehn Tage mit Vorräthen versehen sei und nach Ablauf dieser Zeit entweder auf Uebergabe oder auf ein gewaltsames Durchbrechen werde bedacht sein müssen. Letzteres würde Osman wahrscheinlich im Südwesten des ihn einschließenden Kreises versuchen, um südlich von Telisch die Straße von Sofia zu erreichen. Gurko's gewaltige Reiterschaaren auf dem westlichen Wid-Ufer würden aber seinem Rückzuge schwere Hindernisse in den Weg legen, ganz abgesehen von der großen Menge Fußvolk, welche die Straße nach Sofia oder Orkhanie bewacht. Aus dem Obigen ist ersichtlich, daß die Entscheidung nahe rückt, sich vielleicht binnen vierzehn Tagen vollzogen haben wird. Mittlerweile antworten die türkischen Geschütze nur sehr selten denen ihrer Gegner, und es ist ein beredtes Zeugniß für die Zähigkeit des moslemischen Soldaten, daß er inmitten platzender Geschosse 52 Tage lang in den Laufgräben rings um Plewna schweigend aushält. Es giebt nämlich kaum eine schwierigere Aufgabe für den Soldaten, als sich ruhig zu verhalten, während gegen seine Stellungen gefeuert wird, und diese Probe ist von den Türken gewiß auf das wunderbarste bestanden worden. Die in Gornii Dubnik gefangen genommenen 3000 Soldaten, meistens Reguläre, sind heute nach Rußland abgeführt worden.

* Dem „Standard" wird aus Philippopel gemeldet: Die Türken errichten ein Winterlager in Kalofer, um die Bergpässe gegen die Russen zu vertheidigen. Mehrere Bataillone sind von Schipka nach Orkhanie marschirt. — Aus Gornii Studen wird gemeldet, daß ein Reitercorps unter Skobelew in der Richtung auf Widdin operirt, um den Entsatz von Plewna zu verhindern.

* Den polnischen Blättern wird mitgetheilt, daß in Rumänien vor mehreren Tagen zwei polnische Bahnmaschinisten aus Galizien, Fedewicz und Kubicki, wegen Beleidigung des Czars und versuchter Herbeiführung einer Eisenbahn-Katastrophe füsilirt wurden.

Der „Pol Corr." schreibt man: Die Befestigungen von Varna haben ansehnliche Verstärkungen erhalten, und da die Türken Herren des Schwarzen Meeres sind und es wahrscheinlich auch bleiben werden trotz der kläglichen Rolle, welche ihre Flotte ungeachtet der großen Zahl und guten Ausrüstung ihrer Schiffe spielt, so hat Varna eine russische Belagerung kaum zu fürchten. Nach wie vor können über Varna alle möglichen aus dem Innern des weiten Reiches über Konstantinopel einlangenden Verstärkungen dem bulgarischen Kriegsschauplatze zugeführt werden. Ob Varna genügend und für längere Zeit mit Proviant und Munition versehen ist, kann ebenso wenig wie bezüglich Schumla's und Rustschuk's behauptet werden. Nach beiden Richtungen könnte man von Konstantinopel aus völlig hinreichende Nachschübe bewerkstelligen; das geht aber Alles „jawasch, jawasch", langsam, langsam. Ein Glück für die Türken, daß die Russen nicht schneller als sie selbst sind. — Nach den Mittheilungen des Capitän Raiski von der polnischen Legion, welcher nach Konstantinopel abging, um neu engagirte 60 Mann zu übernehmen, steht die polnische Legion in Sarnasufla und soll vor 8 Tagen an einem größeren Gefechte theilgenommen haben. Sie besteht gegenwärtig aus 1 Compagnie Infanterie zu 40 Mann und 1 Schwadron Cavallerie in der Stärke von 60 Mann, was unter Hinzurechnung des erwähnten Zuwachses eine Totalstärke von 160 Mann ergiebt. In einem am 6. September stattgefundenen Gefechte befand sich die polnische Legion bei einer größeren Streifpatrouille als Geschützbedeckung. Eine in ihre Reihen einschlagende Geschützkugel tödtete 4 Mann und verwundete 6 andere; 2 Schwerverwundete, darunter der Abtheilungs-Commandant Major Jagmin, starben wenige Tage darauf in Schumla und wurden von einem türkischen Conduct, unter Begleitung eines protestantischen Geistlichen, auf dem evangelischen Friedhofe daselbst beerdigt.

Danzig, 13. November.

* Nach altem Herkommen und Bestimmung der Statuten hält alljährlich am Geburtstage Schillers der hiesige Zweig-Verein der deutschen Schillerstiftung seine General-Versammlung ab. So war dieselbe denn auch in diesem Jahre auf Sonnabend Nachmittag in das Gewerbehaus berufen worden. Wollte man nach dem Besuche dieser Versammlung auf das Interesse an der Stiftung und die Pietät für den volksthümlichen Dichter, dessen Namen sie trägt, schließen, es wäre in dieser Beziehung um Danzig ziemlich traurig bestellt, denn außer dem Vorstande hatte sich nur ein einziges Mitglied des Zweig-Vereins eingefunden. Selbstverständlich würde aber ein hierauf gebauter Schluß nach beiden Richtungen fehlgreifen, denn ist die Mitgliederzahl auch gegen die Höhe, welche sie in den Tagen des Schiller-Enthusiasmus von 1859 erreichte, allmälig durch Tod und Ortsveränderung erheblich herabgemindert, so hatte die hiesige Zweigstiftung im letzten Jahre doch noch 72 zahlende Mitglieder aufzuweisen und außer den Beiträgen derselben ging ihr auch ein Geschenk von 60 Mk. zu. Durch Kapitalisirung von Revenuen konnte das Vermögen derselben wieder um 300 Mk. erhöht werden. Es beläuft sich zur Zeit auf 12 228 Mk., und zwar 10 800 Mk. in Werthpapieren angelegtes Stiftungskapital, 1249 Mk. 30 Pf. Reservefond und 99 Mk. baarer Kassenbestand. Die Einnahme während des letzten Jahres betrug 822 Mk., die Ausgabe 723 Mk., unter Letzteren 350 Mk., welche an die Hauptstiftung abgeführt wurden, 100 *M.* Ehrengabe an den aus Danzig gebürtigen Schriftsteller Ernst Kossak in Berlin und 75 *M.* Ehrengabe an Frl. v. Duisburg hierselbst, sowie über 280 *M.* Kapitals-Anlage. Unter den 24 Zweigstiftungen, welche zusammen 1²/₃ Mill. *M.* Vermögen haben, nimmt Danzig die zwölfte Stelle ein. Vor ihm rangiren Dresden mit 1 024 650 *M.*, Wien mit 107 630 *M.*, dann Weimar, Berlin, Cöln, Frankfurt a. M., Leipzig, Brünn, Stuttgart, München, Nienburg. Hinter Danzig folgt nur noch Baden mit mehr als 10 000 *M.* Vermögen. Weniger als 10 000 *M.* Vermögen haben Hamburg, Breslau, Darmstadt, Salzburg, Königsberg, Lübeck, Gratz, Offenbach, Nürnberg, Mainz und Linz. Vorort ist seit 1875 bekanntlich Dresden. Aus dem von dem Vorsitzenden des hiesigen Zweig-Vereins, Hrn. Dr. O. Stein, erstatteten Jahresbericht ist ferner Folgendes zu entnehmen: An Geschenken gingen der Gesammtstiftung auch im letzten Jahre vom deutschen Kaiser 1000 *M.*, von der Kaiserin 150, vom König von Sachsen 500 *M.*, vom Kaiser von Oesterreich 500 österreichische Gulden zu. Von Mitbegründern und langjährigen Förderern starben: Ober-Schulrath Lauckhardt in Wien, Advokat Judeich in Dresden, Oberbürgermeister Koch in Leipzig, Graf Anton von Auersperg (Anastasius Grün) in Gratz, Rosenthal in Wien. Sieben Stipendiaten der Stiftung (Frau de la Motte-Fouqué, Hofrath Bechstein, Prof. Zeising, Dr. Lederer, Dr. J. L. Klein, Rau und Prof. Vollmer) sind ebenfalls durch den Tod abgerufen. Die Gesammt-Einnahme im letzten Jahre belief sich auf 64 200 *M.* und 3816 österreichische Gulden, die Gesammt-Ausgabe auf 47 667 *M.* und 3816 österreichische Gulden, und zwar wurden lebenslängliche Pensionen an 28 Personen 16 242 *M.*, Pensionen auf 1—5 Jahre pro 1876 an 41 Personen 15 635 *M.*, einmalige Gaben an 38 Personen mit 11 592 *M.* vertheilt, außerdem zahlten 7 Zweigstiftungen noch in 56 Fällen Stipendien im Gesammtbetrage von 6075 *M.* und 1030 österr. Gulden. Gegenwärtig ist die Zahl der lebenslänglichen Pensionäre von 28 auf 25 herabgegangen. Die höchsten Pensionen empfangen Gutzkow in Heidelberg und Holtei in Breslau je 1500 *M.*, dann folgen Hermann Lingg in München mit 1200, Alexander Jung in Königsberg, Carl Beck in Wien, Robert Prutz' Wittwe in Eisenach, Ludwig Storch in Kreuzwertheim, Otto Ludwig's Wittwe in Dresden und Kurz' Wittwe in Tübingen mit je 900 *M.* u. s. w. Herwegh's Wittwe in Stuttgart ist auf zwei Jahre ein jährliches Stipendium von 600 *M.*, George Hesekiel's Wittwe in Potsdam auf 3 Jahre ein solches von 300 *M.*, Ludwig Walesrode in Stuttgart desgl., Franz Hoffmann v. Fallersleben in Weimar desgl. von 600 *M.*, Ernst Kossak ein solches von 600 *M.* auf 2 Jahre, Otto Ruppius' Wittwe in Steglitz von 300 *M.* auf 1 Jahr, Struensee's Wittwe in Breslau von 300 *M.* auf 3 Jahre, Jacob Venedey's Wittwe in Oberweiler (Baden) von 300 *M.* auf 2 Jahre bewilligt. Einmalige Ehrengaben empfingen u. A.: Rud. Menger in Berlin 150 *M.*, Nissel in Liegnitz 150 *M.* der Historiker Dr. W. Zimmermann in Würtemberg 300 *M.*, Frl. Lodviska v. Blum (B. v. Waldow) in Wien 200 *M.*, Beta's Wittwe in Berlin 150 *M.*, Rob. Giseke 150 *M.*, Kattner's Wittwe in Breslau 300 *M.*, Frau Löffler in Coblenz 300 *M.*, Marie Morgenstern in Göttingen 300 *M.*, Franz Ziegler's Relicten 500 *M.* Brachvogel in Berlin 500 *M.*, Max Moltke in Leipzig 300 *M.*, der Volksdichter Carl Weise in Freienwalde 150 *M.*, Rud. Menger in Berlin 200 *M.*, Fr. Prof. Roßmäßler 300 *M.* — Dem Vortrag dieses Berichts folgte die Rechnungslegung. Der bisherige, aus den Herren Dr. Stein, Oberlehrer Pfeffer, Schulrath Dr. Cosack, Geh. Rath Dr. Abegg, Kaufleute Münsterberg und Siber bestehende Vorstand der hiesigen Zweigstiftung wurde schließlich wiedergewählt und das Amt der Revisoren den Mitgliedern Dr. Friedländer und Klein übertragen.

* Ausgangs vorigen Winters wurden hier eine Anzahl Einbruchsdiebstähle, theils in Läden, theils in Speicher, verübt und dabei eine Menge Waaren sowie auch baares Geld gestohlen. Ein im Herbst d. J. in der hiesigen Meierei verübter Einbruch bei welchem ca. 200 Pfund Käse gestohlen wurden, führte endlich zur Entdeckung der Diebe und ihrer Verbündeten. Gestern stand nun ein Consortium von 11 Personen wegen vier dieser Einbruchsdiebstähle (die anderen hatten sich ihnen nicht nachweisen lassen) vor dem hiesigen Criminalgericht. Die eigentlichen Diebe waren der Schlossergeselle Carl Weber, welcher zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, und der Sporenmacher Friedrich Wilhelm Weber, welcher eine 3¼jährige Zuchthausstrafe erhielt. Wegen Hehlerei wurden ferner verurtheilt der Arbeiter Johann Jacob Freyer zu 6 Monaten, die Arbeiter Johann Goßler und Lewandowski und die Arbeiterfrauen Fisan und Freyer zu je 4 Monaten Gefängniß. Die übrigen vier Angeklagten wurden freigesprochen.

* Der General-Postmeister hat neuerdings angeordnet, daß für die Folge im Postunterbeamtendienste nur solche nicht versorgungsberechtigte Personen beschäftigt werden, welche das 20. und ganz ausnahmsweise das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, und daß zur etatsmäßigen Anstellung Niemand von ihnen gelangt, der das 40. Lebensjahr bereits hinter sich hat. Es wird damit beabsichtigt, ein berufsmäßiges Unterbeamtenthum heranzubilden, welches mit voller Jugendkraft in den Postdienst eintritt und bei dem sofortigen Bezuge einer wenn auch mäßigen Einnahme in nicht zu ferner Zeit zu einer festen Anstellung gelangt. Für Söhne rechtschaffener Eltern aus den unteren Volksklassen eröffnet sich hierdurch Aussicht auf lebenslängliche Versorgung.

(=) Culm, 11. Nov. Mit dem nahenden Winter mehren sich auch hier wieder die Diebstähle in Besorgniß erregender Weise. Fast täglich kann man davon in der Stadt und aus dem Kreise hören. Die Dreistigkeit der Diebe ist dabei recht munter im Zunehmen begriffen. Am vergangenen Sonntage kam ein Bettler zu dem Lehrer in dem uns benachbarten Dorfe Grubno. Er mochte wissen, daß nur die Frau und Tochter zu Hause waren, denn er durchschritt rasch Hausflur und Küche, kam in die dahinter liegende Wohnung und verlangte eine Unterstützung. Als ihm wegen seiner Aufdringlichkeit die Frau solche verweigerte, ergriff er ein in der Nähe liegendes Umschlagetuch mit den Worten: „wenn ihr mir nichts geben wollt, so werde ich mir selbst etwas nehmen," und wollte sich damit entfernen. Die resolute Frau ergriff aber ein geladenes Terzerol und drohte zu schießen, falls er seinen Raub nicht loslasse. Die energische Abwehr mochte dem Eindringling doch etwas unbehaglich erschienen sein: er ließ das Tuch zurück und verschwand. — Verschiedene königliche Regierungen haben bekanntlich Polizei-Verordnungen wegen Beseitigung der Wucherblume und Kleeseide erlassen und wir haben genugsam Gelegenheit gehabt, auch in unserem Kreise zu sehen, wie in dem vergangenen Sommer mit dem größten Eifer auf diese Schmarotzerpflanzen gefahndet wurden. Neuerdings hat jedoch unserer landwirthschaftlicher Verein die praktische Seite dieser jedenfalls sehr wohlgemeinten Verordnungen beschäftigt, und es kam dabei allgemein die Ansicht zur Geltung, daß jene Polizei-Verordnungen durchaus schwer oder garnicht durchzuführen wären und deshalb überflüssig seien, außerdem stehe aber auch der Schaden, den die Wucherblume verursache, in keinem Verhältniß zu den Kosten ihrer Ausrottung, und überdies könne sich gegen Kleeseide insbesondere jeder selbst schützen, wenn er reinen Kleesamen beziehe, was jedem gewissenhaften Landwirthe dadurch leicht möglich werde, wenn er das zu verwendende Saatgut durch die Samen-Controlstation untersuchen lasse, die freilich immer noch nicht genügend trotz ihrer segensreichen Wirksamkeit ausgenutzt werde. Alsdann aber war auch der hiesige landwirthschaftliche Verein der ferneren Ansicht, daß auf Ausrottung der ungleich schädlicher wuchernden Distel mit größerer Energie hinzuwirken sei. — Ein vielfach verbreitetes Gerücht durchzieht schon seit längerer Zeit unsere Stadt. Es heißt nämlich, daß in Folge des Reichskasernirungsplanes unser hier garnisonirendes Füsilier-Bataillon vom 4. Grenadier Regiment zu seinem Regimentsverbande nach Danzig zurückkehren und daß in Stelle desselben entweder das Jäger-Bataillon aus Braunsberg oder ein Infanterie-Bataillon aus Thorn oder Graudenz hierher verlegt werden soll. Nach allgemeinem Urtheil wäre gerade das Terrain für ein Jägerbataillon hier ein ganz vorzügliches.

Y Schwetz, 11. Nov. Am vergangenen Dienstag stieß man beim Legen eines Fundaments inmitten der Neustadt auf einen heidnischen Begräbnißplatz, der nach dem Alterthumsforscher Lisch zu den sogenannten Steinkistengräbern gehört. Dergleichen Gräber hat man in alter und neuerer Zeit im Schwetzer Kreise sehr häufig gefunden. Die bedeutendsten Gräberfunde wurden in der Nähe unserer Stadt gemacht; insbesondere kamen beim Graben der Fundamente für die hiesige Irrenanstalt im Jahre 1848 mannigfache Urnen aus Schutt und Asche zu Tage und wurden zum Theil geborgen. Dann wurden auch bei Planirung des zur Translocirung unserer Stadt aus dem Weichselthale auf das höhere Schwarzwasserufer bestimmten Platzes mehrere Heidengräber aufgefunden. Ebenso stieß man beim Bau der Ostbahn im Walde bei Rohlau am rechten Montauufer, etwa 100 Schritte nördlich des Bahnkörpers, auf ähnliche Steingräber. Das neuerdings aufgefundene Grab ist genau von Norden nach Süden in die Erde gebettet und hat die Gestalt eines Rechtecks von 1 Meter Breite und 2 Meter Länge. Vier große glatte Steine bilden die Seitenwände und zwei den Deckel des Grabes. In dem abgeschlossenen Raume fand man fünf noch recht gut erhaltene Urnen von gefälliger Form und röthlich grauer Farbe, mit theilweiser roher Strichverzierung versehen. Außer dem bekannten Inhalt — Asche und Knochenüberreste — hat man in ihnen nichts vorgefunden. Jedenfalls ist dieses eine germanische Grabstätte und aus dem 6. oder 7. Jahrhundert, in welcher Zeit in den deutschen Ostseeprovinzen die Germanen wohnten. Nach ihnen zogen slavische oder wendische Völkerschaften in die verlassenen Gaue ein. Die vereinzelte Bestattungsart ist den alten Germanen eigenthümlich. Sie duldeten, wie Tacitus sagt, nicht einmal unter sich verbundene Wohnungen. „Hier und da zerstreut hausen sie weit von einander, wie ihnen gerade eine Quelle, ein Feld, eine Waldung behagt hat." Die Wenden wohnten dagegen stets in geschlossenen Dörfern und die Gräberfunde in Sartowitz, Bärenthal und auf dem Grundstück der hiesigen Irrenanstalt sind Wenden-Kirchhöfe. — Im Laufe der vergangenen Woche fanden hier die Ergänzungswahlen der Stadtverordneten statt. Der Wahlkampf war wie alljährlich ein sehr hartnäckiger und es unterlag diesmal in allen drei Wahlabtheilungen die sogenannte polnische Wahlpartei. Die von der deutschen Partei aufgestellten Candidaten kommen sämmtlich durch. Der Sieg erregt namentlich in der dritten Wahlabtheilung um so mehr Freude, als bis dahin in dieser Abtheilung die aufgestellten Candidaten noch nie durchgekommen sind.

♒ Thorn, 11. Novbr. Für die Wahlen zu der Provinzial-Synode sind die beiden Kreissynoden Thorn und Strasburg zu einem Wahlkörper vereinigt, und waren zum Zweck der Wahl am Mittwoch den 7. hier versammelt. An der Sitzung der vereinigten Synoden nahmen im Ganzen 42 Mitglieder derselben Theil, so daß die Stimmenmehrheit 22 betrug. Gewählt wurden zu Abgeordneten in die Provinzial-Synode aus der Zahl der evangelischen Geistlichen Hr. Prediger Gessel, erster Pfarrer der altstädtischen Gemeinde zu Thorn, mit 23 Stimmen gegen 19, welche auf Herrn Pfarrer Dreyer in Gollub fielen. Zum zweiten (weltlichen) Deputirten wurde Hr. Gutsbesitzer Krüger-Karbowo (Kreis Strasburg) mit 27 Stimmen gewählt. Als Stellvertreter des Hrn. Prediger Gessel erhielt Hr. Pfarrer Dreyer 29, als Stellvertreter des Hrn. Krüger-Karbowo Hr. Gymnasiallehrer Max Curtze 25 Stimmen. Die Wahlen sind nicht ohne lebhafte Erörterungen, die jedoch ohne irgendwelche persönliche Verletzungen geführt wurden, vollzogen; die dabei ausgesprochenen Vorwürfe und Anklagen gegen den Protestantenverein wurden von den ihm beigetretenen Mitgliedern der Kreissynode (unter welchen sich auch 3 Vorstandsmitglieder des Vereins befinden) mit Bestimmtheit, aber in sehr maßvoller Form zurückgewiesen. Beide in die Provinzial-Synode gewählten Deputirten werden in ihr sich als treue und feste Anhänger der freisinnigen kirchlichen Richtung bewähren; und insofern waren allerdings die Angriffe und Klagen der orthodoxen Partei gegen den Protestantenverein von dem Standpunkte jener aus wohlbegründet, als zu dem freisinnigen Ergebniß der Synodalwahlen die Wirksamkeit des hiesigen Protestantenvereins unverkennbar sehr viel beigetragen hat. Um so mehr ist es zu bedauern, daß der Thorner Protestantenverein noch immer der einzige in der ganzen Provinz Preußen bestehende ist. Sollten denn wirklich in den großen Städten Königsberg, Danzig, Elbing, Tilsit 2c. 2c. nicht die nöthigen Elemente zur Bildung und Erhaltung eines solchen Vereins vorhanden sein, dessen Thätigkeit gerade unter den jetzt obwaltenden Umständen dringendes Bedürfniß für die evangelische Kirche ist. Angesichts der nicht leichten Kämpfe, welche wir für die Freiheit der Vernunft und der Kirche werden durchfechten müssen, ist eine Einigung und das Zusammenhalten der geistigen Kräfte durchaus erforderlich, wenn die Erreichung des zu erstrebenden Zieles nicht weiter als unvermeidlich ist, hinausgeschoben werden soll.

Thorn, 11. Nov. Der hiesige landwirthschaftliche Verein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, einen Actien-Verein behufs Einführung ostpreußischer Füllen zu bilden. Zur Beschaffung des für erforderlich erachteten Kapitals von 12 000 *M.* sollen 80 Actien à 150 *M.* ausgegeben werden. Wird der Betrag überzeichnet, so soll eine im nächsten März stattfindende Generalversammlung der Actionäre darüber beschließen, ob das Mehrkapital beibehalten oder verhältnißmäßig reducirt wird, werden weniger als 40 Actien gezeichnet, so löst der Verband sich auf. Den Einkauf und Verkauf der Fohlen übernimmt eine vom Verband gewählte Commission.

-r- Inowrazlaw, 11. November. Wie in d. Ztg. mitgetheilt wurde, ist in dem Etat des Handelsministeriums für 1878/9 auch eine Quote zur Schiffbarmachung der oberen Netze wieder beantragt worden. In der Motivirung des Antrages ist nun angeführt worden, daß die Schiffbarmachung der Netze nur bis zum Anschluß an die Oberschlesische Bahn und nicht, wie ursprünglich projektirt, bis zum Goplosee erfolgen soll. Dies so veränderte Projekt verliert für den Kreis Inowrazlaw fast jeden Werth, denn der Kanal würde nur die äußerste Spitze desselben berühren und sein eigentlicher Zweck, die fruchtbaren Gegenden Kujawiens dem Verkehr aufzuschließen, geht gänzlich verloren. Der Beschluß der Staatsregierung hat nun den landwirthschaftlichen Verein des diesseitigen Kreises veranlaßt, an das Abgeordnetenhaus eine Petition zu richten, in welcher gebeten wird, bei der Regierung dahin zu wirken, daß die Schifffahrtsstraße bis zum Goplosee ausgedehnt werde.

Vermischtes.

* Prinz Rudolf v. Liechtenstein hat sich in Klausenburg in Siebenbürgen mit der auch in Berlin aus früheren Jahren her bekannten Schauspielerin Hedwig Stein verheirathet. Fräulein Stein ist erst vor Kurzem aus dem Verbande des Wiener Burgtheaters geschieden.

* Der Polizeirichter in Barmen hat kürzlich 7 Materialwaarenhändler zu einer Geldbuße von 30 Mk. verurtheilt, weil dieselben verfälschten Zimmet verkauft hatten. Der Polizeirichter nahm an, daß die Händler, wenn sie vom Grossisten Zimmet für 1 Mk. und darunter das Pfund ankauften, unbedingt wissen müßten, daß derselbe verfälscht sei, denn guter Zimmet koste per Pfund 6 bis 7 Mk.

* Professor Daniel Sanders theilt der „Berl. Mtgsztg." folgendes, in Mecklenburg coursirende „Läuschen" mit: Ein mecklenburgischer Gutsbesitzer wird von einem seiner Freunde gefragt, auf welche Weise er seine Schlachtschweine in der nächstgelegenen Stadt auf Trichinen untersuchen lasse. „Nee", lautet die Antwort, „mit so 'ne Witluftigkeiten gäw' ick mi nich aff; ick hew ein Trischinschau bi mi upt Gud!" — „„Un woans denn?"" — „Je, uns' Pastor, de is so nidsch up't Eten, un so hartfrätsch. Wenn ick nu en Swin schlacht hewu, denn schick ich emm immer de irste Wurst. Da bin ick ganz sicher, dett he's glik upp ett. Nah een, twe Dag, besök ick em denn, un frag so verlurner wis', wo de Herr Pastor sich befinden deiht. Wenn ick denn hür', he is ganz god to Weg un emm fehlt nix nich, denn gah ick ganz beruhigt na Hus, un denn irst gäw ick min Lüd von dat Swin to äten, un ät da ok ganz ruhigst sülwst von mit, denn ick weet dann ganz gewiß, dat Swin is gesund west, und da sind keen Trichinen nich inne. Dat's min Trichinenschau. Wat sall ick dato irst lang na de Stadt schicken?!" —

Briefkasten der Redaction.

Aus dem Rosenberger Kreise: Es ist bereits in No. 10 646 darüber berichtet.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

11. November.

Heirathen: Maschinist Carl Theod. Aug. Dahlström und Amanda Clara Wurx.

12. November.

Geburten: Klempnermeister Johann Carl Kaufmann, S. — Kaufmann Paul Oscar Hoppenrath, T. Kutscher Josef Pokrzywinski, T. — Schmiedegesell Samuel Schulz, T. — Kahnschiffer Wilh. Heyde, S. — Schiffszimmergesell Franz Valentin Nakelski, T. — Zimmergesell Anton Vincent Wessalowski, S. — Böttchermeister Joh. Ludwig Eduard Groß, T. — Wachtmann Mich. Ritschkowski, T. — 1 unehel. S.

Aufgebote: Arb. Aug. Schulz in Serpin und Wilhelmine Seldrohrph daselbst. — Arb. Johann Borzechowski in Pr. Stargardt und Catharina Julie Funk daselbst. — Oekonom Alb. Ludw. Herrmann Borchardt in Conradshammer und Elise Caroline Bertha Wunderlich, geb. Claassen. — Restaurat Friedr. Alb. Klatt und Ida Friedricke Jeannette, geb. Pelz. — Arb. Rob Carl Arndt und Math. Justine Marks. — Drechsler Paul Ernst Waldemar Schneider und Eva Anna Kaß. — Seeschiffer Emil Friedr. Jantzen und Selma Johanna Marie Kunde. — Hilfs-Hautboist Joh. Anton Kriese und Clara Franziska Heinrich. — Schuhmacher Heinr. Ludw. Röscher und Aug. Therese Bruhns, geb. Zabe. — Hutfabrikant Max Emil Specht und Emma Florentine Witthold, geb. Pieske r. — Sergeant Hugo Emil Gruhn und Anna Louise Bastubba. — Schlosser Friedr. Wilh. Rich. Boywitt und Susanna Emilie Wilhelmine Boywitt, geb. Schmischke.

Heirathen: Tischler Joh. Aug. Meyer und Ida Emilie Landsberg, geb. Nürnberger. — Zimmermeister Joh. Emil Leonhard Herzog und Johanna Marie Victoria Witt.

Todesfälle: Schankwirth Aug. Friedr. Wilhelm Ehms, 52 J. — Steuermann Eduard Carl Erdmann, 35 J, am 29. Juni 1877 im Hafen von Pensacola (Florida) verstorben. — S. d. Postillons Stefan Penke, 3 J. — T. d. Arb. Johann Sänger in Wonneberg, 1 J. — Korbmacher Jacob Martin Peters, 72 J. — S. d. Arb. Gottfr. Zielke, 3 J. — T. d. Buchhalters Rich. Hömcke, 1 J. — S. d. Schlossers Gustav Adolf Lindenroth, 4 M. — T. d. Stellmachers Rudolf Hufnagel, 9 J. — T. d. Schmied Simon Gapski, 1 J. — T. d. Sattlers Jul. Rudolf Schmidt, 1 M. — S. d. Arbeiters Herrm. Wilh. August Zabel, 1 J. — Jeanette Amalie Demolski, 46 J. — S. d. Kaufmann Emil Arndt, 6 J. — T. d. Arbeiters Eduard Kresin, 5 M. — Arb. Joh. Heinr. Jul. Sorgath, 39 J. — T. d. Malers Joh. Andr. Weiland, 11 J. — Albertine Kallweit, geb. Baumgart, 53 J. — Julianna Rutowski, 22 J. — Henriette Caroline Stark, geb. Lenz, 78 J. — 2 unehel. T.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 12. Novbr. Wind: S

Gesegelt: Alida u. Henriette, Hollander, Papenburg, Holz. — Mindet, Petersen, Christiania, Getreide.

Wieder gesegelt: Emma, Ehler.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 12 November.

		Crs. v. 10.			Crs. v. 10.
Weizen			4½% cons.	104	104,10
gelber			Pr. Staatsschldj.	93,20	93,20
November	216,50	215	Wstp. 3½% Pfdb.	83,20	83,10
April-Mai	209	209,50	do. 4% do.	94,30	94,30
Roggen			do. 4½% do	100,90	101
Nov.-Dez.	139	140,50	Berg.-Märk. Eisb.	74,20	74,40
April-Mai	143,50	144	Lombardenser. Eb	130,50	131,50
Petroleum			Franzosen . . .	436,50	437
per 200 ℔			Rumänier	15,20	14 90
November	27	27,20	Rhein. Eisenbahn	106,60	106,70
Rüböl November	73	73,90	Oest. Credit-Anst	348	353
April-Mai	71,80	72	5% russ.-engl. A. 62	77,9[illegible]	78
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,50	56,60
November	50,20	49,60	Russ. Banknoten	204	205,25
April-Mai	52,10	51,70	Oest. Banknoten	170	170,90
Ung. Schatz-A. II.	86,50	87,25	Wechselcrs. Lond	—	20,32

Oesterr. 4% Goldrente 62,70.

Wechselcurs Warschau 203,75

Fondsbörse fest.

Frankfurt a. M., 10. Novbr. Effecten-Societät. Creditactien 174⅞, Franzosen 217, 1860er Loose 103¼. Schwächer.

Meteorologische Depesche vom 11. November.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Aberdeen . . .	734,0	S	mäßig	heiter	8,3	1)
8	Copenhagen .	753,1	SW	leicht	wolkig	8,3	
8	Stockholm . .	754,1	S	mäßig	Regen	7,0	
8	Haparanda . .	756,8	SO	mäßig	Regen	3,2	
7	Petersburg . .	765,1	SSO	leicht	bed.	4,4	
7	Moskau . . .	773,3	SSW	s. leicht	bed.	1,6	
8	Cork	731,0	SW	stürm.	Regen	11,7	2)
7	Brest	748,1	SW	stark	Regen	12,0	3)
7	Helder	751,3	S	leicht	s. leicht	9,1	
8	Sylt	750,4	S	mäßig	heiter	8,8	
8	Hamburg . . .	753,7	SSW	mäßig	Dunst	9,1	
8	Swinemünde .	756,1	SSW	schwach	Regen	6,6	4)
8	Neufahrwasser	759,8	S	schwach	wolkig	2 1	5)
8	Memel	761,0	SSO	mäßig	wolkig	3,6	
7	Paris	754,5	SSW	leicht	bed.	9,0	
7	Crefeld	753,7	SSO	leicht	wolkig	8,9	6)
7	Karlsruhe . .	757,3	SW	leicht	bed.	9,8	7)
7	Wiesbaden . .	756,7	SW	s. leicht	bed.	10,0	8)
7	Cassel	756,2	SSO	s. leicht	wolkig	10,8	9)
7	München . . .	759,8	SW	leicht	Nebel	5,0	
7	Leipzig	758,6	SSO	leicht	wolkig	8,8	10)
7	Berlin	757,2	S	leicht	h. bed.	8,8	11)
7	Wien	760,3	—	Windst.	Nebel	3,3	
7	Breslau	760,4	SSO	mäßig	Nebel	4,4	

1) See ruhig. 2) See ziemlich unruhig. 3) See sehr hoch. 4) Nachts Staubregen. 5) Stark dunstiger Horizont. 6) Thau. 7) Nachmittags Regen. 8) Gestern feiner Regen. 9) Horizont dunstig. 10) Abends und Nachts Regen. 11) Abends und Nachts Regen.

Barometer fast in ganz Europa gefallen, stark in Westirland. Ein tiefes barometrisches Minimum liegt westlich von Irland und bedingt die über fast ganz Europa herrschende südliche und südwestliche Luftströmung welche vorm Kanal als Sturm, im Kanal, der Nordsee und im Skagerrak stark bis mäßig, sonst aber größtentheils nur schwach auftritt. Das Wetter ist fortdauernd warm, nur in der Provinz Preußen hat beträchtliche Abkühlung stattgefunden. Im Nordseebecken und in Preußen herrscht vorwiegend heiteres, vor dem Kanal, in Pommern und Schweden regnerisches Wetter.

Meine Verlobung mit dem Sergeanten u. Regimentsschreiber vom Ostpr. Füs.-Reg. No. 33 Herrn **August Badau** erkläre hiermit für aufgehoben. (9167

Stuhm, den 12. November 1877.

Helene Majewski.

Indem wir die Mitglieder unserer Corporation davon benachrichtigen, daß am Schlusse dieses Jahres die Herren:

1. Commerzienrath **Stoddart,**
2. Kaufmann **R. Petschow,**
3. " **Otto Steffens,**
4. " **D. Siedler**

aus dem Vorsteher-Amte ausscheiden und daß

5. Herr Geh. Commerzienrath **Goldschmidt**

bereits im Laufe dieses Jahres aus dem unterzeichneten Collegio ausgetreten ist, machen wir zugleich auf Grund der §§ 28 und 29 des Corporations-Statuts bekannt, **daß die Neuwahl von fünf Mitgliedern des Vorsteher-Amtes** für die Jahre 1878, 1879 und 1880 auf

Donnerstag, den 15. November,
Freitag, den 16. November,
Sonnabend, den 17. November d. J.,

anberaumt ist. An diesen drei Tagen wird während der Börsenzeit von **12 bis 1 Uhr Mittags** die Wahl-Urne im Börsenlokale aufgestellt sein, und laden wir die stimmberechtigten Mitglieder unserer Corporation ein, während dieser Zeit ihren Stimmzettel abzugeben. Die Wahl geschieht nach Anleitung der §§ 28 bis 30 des revidirten Statuts vom 24. Mai/5. Juli 1871 und des Wahl-Reglements vom 11. October 1871. Als Commissarien zur Leitung und Beaufsichtigung der Wahlhandlung fungiren die Mitglieder des Vorsteher-Amtes, Herren **Albrecht, Boehm** und **Gibsone** und als eventuelle Stellvertreter der beiden Letzteren die Herren **Mix** und **Kosmack.**

Ein Verzeichniß der stimmberechtigten Corporations-Mitglieder liegt in der Börse aus. Etwaige Reklamationen dagegen sind bis spätestens Mittwoch, den 14. November, Nachmittags 1 Uhr, entweder mündlich bei einem der Wahl-Commissarien oder schriftlich auf unserm Secretariat, Langenmarkt No. 45, anzumelden.

Danzig, den 24. October 1877.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Albrecht. [8071

Bekanntmachung.

Der Bedarf verschiedener, hiesiger Militairbehörden an Petroleum, raff. u. rohem Rüböl und Dochtband für den Zeitraum vom 1. Januar 1878 bis ultimo März 1879 soll in dem am **17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** in unserem Geschäftslokale — Heilige Geistgasse 108, 2 Treppen — neu anberaumten Submissionstermin verdungen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen im genannten Bureau, in welchem die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, abzugeben, woselbst deren Eröffnung zur Terminsstunde in Gegenwart der erschienenen Submittenten stattfindet. (9135

Danzig. d. 10. Novbr. 1877.

Königl. Garnison-Verwaltung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns Valery Anyszkiewicz von hier werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum **11. December cr.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 18. December 1877,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Kreisrichter Weise im Verhandlungszimmer des Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum **12. Febr. 1878** einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin

auf den 19. Februar 1878,
Mittags 12 Uhr,

vor dem genannten Commissar anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden alle diejenigen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Schülke, Obuch und Groblewski hieselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Loebau, den 8. November 1877.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (9109

Bekanntmachung.

Nachdem in dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Max Röffel** hierselbst der Gemeinschuldner die Schließung eines Accordes beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Concursgläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin

auf den 24. November cr.,
Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer Nr. 4 anberaumt worden. Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Marienburg, d. 10. Novbr. 1877.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (9084
Der Commissar des Concurses.

Hafenbau zu Pillau.

Die für die hiesigen Hafenbauten im Jahre 1878 erforderlich werdenden Bauhölzer und zwar:

a. zum Bau der Südermole.
111 Cubm. kiefern Kantholz,
1072 " " Rundholz,
8 " eichen Kantholz,
veranschlagt zu 43220,00 M.;

b. zum Bau der Nordermole.
370,2 Cubm. kiefern Rundholz veranschlagt zu 129,57 M.:

c. zum Bau des Vorhafendammes:
1202 Cubm. kiefern Kantholz,
112 " " Rundholz,
5 " eichen Kantholz,
veranschlagt zu 54,870,00 M.,

sollen im Wege der öffentlichen Submission im Ganzen oder in einzelnen Partien vergeben werden. Zur Abgabe von Offerten habe ich einen Termin auf

den 24. November 1877,
Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau anberaumt, in welchen dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Betheiligten vorgelesen werden.

Die Submissions-Bedingungen liegen in meinem Bureau aus, können auch auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien, abschriftlich mitgetheilt werden.

Pillau, d. 9. Novbr. 1877.

Der Hafen-Bau-Inspector
Natus. (9083

Bekanntmachung.

Zum meistbietenden Verkauf von Kiefern Bau- und Brennholz aus dem Belauf Heubude steht auf

Montag, d. 19. November c.,
Vormittags 11 Uhr,

Termin im Lokale des Herrn **Specht** zu Heubude an, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Steegen, den 10. November 1877.

Der Oberförster.
Otto. (9107

Verlag von **August Hirschwald** in Berlin:
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Medicinal-Kalender

für den Preussischen Saat
auf das Jahr 1878.

Mit Genehmigung
Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistl., Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
u. mit Benutzung der Ministerial-Acten.
Zwei Theile.

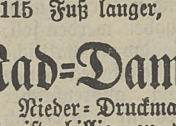
I. Th. als Taschenbuch elegant in Leder gebunden. II. Th. brochirt. Preis 4 M. 50 ₰. (I. Theil mit Papier durchschossen 5 M.)

Einrichtung, Führung u. Abschluß von Geschäftsbüchern übernimmt
E. Klitzkowski, Heil. Geistg. 78,
vereidigter Bücher-Revisor.

Damen- und Kinder-Kleider
werden sauber, billig und nach den neuesten Façons angefertigt **Tischlerg. 59, 1 Tr.**

Hypotheken-Capitalien

habe ich sehr billig für Institute zu begeben.
E. L. Ittrich, Danzig,
8757) Comtor: Fleischergasse No. 86.



Ein im Betriebe befindlicher, vollständig fahrtüchtiger, mit eleganten Passagier-Cajüten und Laderäumen versehener, flachgehender, 115 Fuß langer, 12 Fuß breiter, eiserner

Rad-Dampfer

mit einer Nieder-Druckmaschine von 32 Pferdekraft ist billig zu verkaufen. Das Nähere unter 9087 in der Exp. d. Ztg. zu erfragen.

Gutsverkauf.

Ein in fruchtreichster Gegend, 8 Hufen culm. großes Gut, an Chaussee, Bahnhof u. Stadt gelegen, in höchster Kultur, drainirt u. abgemergelt, mit prachtvollen ergiebigen Wiesen, feinem herrschaftlichem Wohnhause, romantisch gelegenem Garten, Wirthschaftsgebäude roth gedeckt, fester Hypothek, (45Kühe) soll mit entsprechender Anzahlung wegen Todesfalls verkauft werden. Offerten unter Nr. 9088 bef. die Exp. d. Ztg.

Gutsverkauf.

Das im Kreise Culm belegene Rittergut **Napolle** nebst Vorwerk **Baumgart** Band 1, Blatt 41 des Grundbuchs, der verwittweten Frau von Tarpart geborene von Loga zu Culm gehörig, nach Inhalt des Grundbuchs einschließlich öffentlicher Wege und Gewässer, 401 Hektaren 32 Aren 10□ Meter, fast durchweg Weizenboden enthaltend, soll im Wege der Lizitation in dem

am 21. December 1877,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Geschäftslokale anstehenden Termine verkauft werden.

Die Kaufbedingungen, die Auszüge aus der Grundsteuermutterrolle und beglaubigte Abschrift des Grundbuchsblatts liegen zur Einsicht bereit.

Culm, den 9. November 1877.

Preusohoff.
Notar. (9106

Mein Grundstück,

Marienau Nr. 18 bei Tiegenhof, 1 Hufe 27½ culm. mit guter Crescenz, lebendem und todtem Inventar, sehr guten Gebäuden, bin ich Willens bei mäßiger Anzahlung aus freier Hand zu verkaufen. Käufer können jederzeit die näheren Bedingungen beim Güter-Agenten **A. Federau**-Danzig, Hundegasse 52 und bei mir selbst an Ort und Stelle erfahren, wie auch die Besitzung ansehen. (8601

Abr. Enss.

Ein neuer Krankenfahrstuhl steht zum Verkauf Jopengasse Nro. 4.

Vorträge von Dr. A. E. Brehm

Abends 7½ Uhr. **im Apollo-Saale** Abends 7½ Uhr.
des Hotel du Nord.

Freitag, den 16. Novbr.: Die Kirgisen.

Numerirter Sitzplatz 1 M. 50 ₰, unnumerirt 1 M. 25 ₰, Stehplatz 1 M., Schülerbillets 75 ₰.
Ein Abonnements-Billet für die 3 letzten Vorträge: Numerirt M. 3.75, unnumerirt M. 3, Stehplatz M. 2.50, Schülerbillets M. 1.50.

9163) **Th. Bertling, Gerbergasse 2.**



Die Kunststein-Fabrik
von **E. R. Krüger,**
Altst. Graben No. 7—10,
empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnensteine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweinetröge, sowie Vasen und Garten-Figuren



Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt. 256)

Madme S. A. Allen's
WELTBERÜHMTER
HAAR-WIEDERHERSTELLER

(Steiner.)

In England & Frankreich seit 40 Jahren allgemein beliebtes & bewährtes Mittel. Nur ächt in Flaschen mit rother Umhüllung. Giebt unfehlbar dem grauen, weissen, oder verblichenen Haar seine jugendliche Farbe & Schönheit zurück. Zu haben bei Allen namhaften Friseuren & in Allen Parfümerie Handl. Fabrik in London.

In Hamburg bei **Gotthelf Voss** und **F. P. Sanson Succ.,** in Danzig bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3.

Husten, Heiserkeit, Verschleimung

asthmatische Beschwerden, catarrhalische Affectionen der Luftröhre, überhaupt die meisten krankhaften Zustände des Halses, Kehlkopfes u. der Luftröhre werden sofort gelindert u. beseitigt durch den Gebrauch von

C. F. Asche's Bronchial Pastillen

von **C. F. Asche** in **Hamburg,** von Aerzten angewandt und empfohlen.
Jeder Schachtel ist ein Auszug von Gutachten über die vorzügliche Wirkung dieser Pastillen beigefügt, worunter die ersten Coryphäen der Welt vertreten sind. Preis à Kästchen Mk. 1.—.
Depôts in den meisten Apotheken des In- und Auslandes.

Depot in Danzig in den Apotheken der Herren **Boltzmann** und **Lietzau.**

Rheinischer Trauben-Brust-Honig,

durch viele Tausend Anerkennungen und Atteste ausgezeichnet.

Allen Familien zur geneigten Beachtung empfohlen.

An die Fabrik des „**rheinischen Trauben-Brust-Honigs**"
Herrn **W. H. Zickenheimer in Mainz.**

Schloß Billigheim (Amt Mosbach in Baden), im Juli 1875.

Ew. Wohlgeboren kann ich nur bezeugen, daß wohl kein Mittel geeigneter sein dürfte, schneller und sicherer bei Kindern wie Erwachsenen hartnäckige Husten und sonstige anhaltende Heiserkeit beseitigen und verschwinden zu machen, als der von Ihrer Fabrik bezogene **Trauben-Brust-Honig.** — Er hat die trefflichsten Dienste geleistet und werden wir in ähnlichen vorkommenden Fällen auf weitere Zusendungen reflectiren.

Es zeichnet ergebenst **Graf zu Leinigen-Billigheim.**

Trauben-Brust-Honig allein echt,

wenn jede Flasche auf dem Kapselverschluß nebenstehenden Fabrikstempel trägt. — Zu beziehen in ¹/₁ Flaschen (grüne Kapseln) à 6 M., ½ Fl. (Gold) à 3 M., ¼ Fl. (roth) à 1½ M., ⅛ Fl. (Silber) à 1 M.) mit Gebr.-Anw. gegen Nachnahme **direct von der Fabrik,** sowie von Herrn Dr. **W. Strauß,** Mohren-Apotheke in **Mainz,** ferner in **Danzig** von Herrn **Richard Lenz, Haupt-Depot, Brodbänkengasse No. 43, Ecke der Pfaffengasse,** sowie von den Herren **J. G. Amort,** Langgasse 4, Ecke der Großen Gerbergasse, **Magnus Bradtke,** Ketterhagergasse 7, Ecke des Vorstädtischen Graben. [5577

Broschüren mit vielen Attesten gratis in allen Depots.

Ernste Worte

an alle

Brust-, Hals- u. Lungen-Leidende.

Unterzeichneter richtet an alle Brust-, Hals- und Lungen-Leidende einige ernste Worte nicht in der Absicht, ein die Menge täuschendes werthloses Heilmittel anzupreisen, sondern weil er es als Pflicht erachtet, seine durch langjährige wissenschaftliche Studien gesammelten reichen Erfahrungen und Kenntnisse zur heilsamen Nutzanwendung anzubieten. — Es kann bei dem Ernst und der Vielseitigkeit mit der diese Leiden auftreten, nicht dringend genug gemahnt werden, sich nicht von den mit überschwänglichen Reclamen empfohlenen Geheimmitteln, Surrogaten, Elixiren u. s. w., die oftmals nur in gewinnsüchtiger Absicht angepriesen werden, täuschen zu lassen. Die Ursachen dieser Leiden, mögen dieselben auf Erkältungen, Entzündungen, Ausschweifungen, Bleichsucht, Blutleere, langes Stillen, übermässige Anstrengungen, Ausfluss, erbliche Anlagen oder vorausgegangene andere Krankheiten zurückzuführen sein, erfordern eine äusserst vorsichtige Behandlung und die Menge beachtet oft nicht genug auftretende Erscheinungen z. B. Hustenreiz, anhaltende Heiserkeit, stechenden Schmerz u. dgl. aus denen bei nicht rechtzeitigem Eingreifen und nicht richtiger Behandlung gefährliche Leiden entstehen, die zur ernstesten Lebensfrage werden können. — Ich bitte alle diejenigen, welche entweder über Brust-, Hals- oder Lungenleiden klagen, sei es in den ersten Anfängen oder in dem äussersten Stadium des Krankseins sich vertrauensvoll in francirten Briefen an mich zu wenden und in kurzer Angabe den gegenwärtigen Stand des Leidens mitzutheilen — Das Heilverfahren, durch **viele warme Dankesworte glücklich Geheilter und die Anerkennung wissenschaftlicher Autoritäten empfohlen,** erfordert weder kostspielige Badecuren, noch grössere Kosten, sondern ist Jedermann, auch dem Unbemittelten, ohne wesentliche Opfer zugänglich und bietet sichere Gewähr einer baldigen Besserung und Heilung.

S. Fränkel in Luxemburg
Specialist für Hals-, Lungen-, Brust- u. Zehrkrankheiten. [6243

Auction.

Dienstag, den 13. November 1877, Mittags 1½ Uhr, werden die Unterzeichneten im hiesigen Börsen-Lokale für Rechnung wen es angeht in öffentlicher Auction meistbietend versteigern:

50 Fässer Petroleum,

lagernd in Alexandrowo.
Die Verkaufsbedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht werden.

9016) **Mellien. Ehrlich.**

Da sich viele Käufer gemeldet, bitte ich um specielle Anschläge von Gütern jeder Größe; auch ist die Erneuerung der schon früher eingesandten Prospecte erwünscht.

C. Emmerich, Marienburg.

Ein Rittergut in Ostpreußen nahe an Westpreußen gelegen, über 2000 Mrg. incl. 350 Wiesen mit großem Torflager, neuer Dampfbrennerei, Mahlmühle compl. Inventar u. Aussaat ist für 300,000 M. mit 75 bis 100,000 M. Anzahlung zu verkaufen.

Näheres durch **M. Heinicke,** Halle a. d. S., Königstr. 18, II. (8634

Ein eleganter, edel gezüchteter
Fuchs-Wallach,
4½ jährig, verkäuflich Dominium und Bahnstation Groß Boschpol in Pommern.

Eine Wassermühle
mit guter Wasserkraft ¼ Ml. von hier ist mit 12- bis 10,000 M. Anz. verk. Näh. bei **F. W. Retowsky,** Langgasse 85, I.

Restaurations-Gesuch.
Eine Restauration in der Stadt Danzig, frequente Straße, (nicht Keller) wird zu pachten gesucht unter Nr. 8801 d. Ztg.

Arrac-, Legger- und Porter-Gebinde

in nur gutem Zustande, sowie größere Lager Gefäße wünscht zu kaufen

Lindner & Co. Nachf.,
Graudenz.

Eine anständige zuverläss. Wirthin, welche die fein. Küche und ländl. Hauswirthsch. verst., wird zum 1. Januar gesucht **Gr. Turße** bei Dirschau. (9170

Ein tüchtiger Conditor-Gehilfe findet dauernde Condition bei

9163) **A. Winter.**

Vacanz.

Einen tüchtigen Verkäufer, der auch mit der Decoration der Schaufenster vertraut sein muß, wünsche ich von sogleich für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft zu engagiren.
Offerten unter Beifügung der Photographie u. Zeugnisse erbeten.

9089) **S. Borchardt,**
Memel.

Ein gebild. j. Mädchen
sucht von sogleich oder Neujahr Stellung a. Gesellschafterin. Dasselbe will auch, wenn es verlangt wird, Kindern den ersten Unterricht ertheilen. Gef. Adr. werden unter 8822 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Kaufmann,
militairfrei, (gelernter Materialist) mit fein. Referenzen, wünscht p. Jan. resp. April 1878 eine Reisestelle gleichviel, welcher Branche, anzunehmen. Gef. Off. unt. 9061 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine gebild. j. Dame,
in allen Zweigen der Wirthschaft erfahren, sucht Stellung in einem guten bürgerlichen Hause zur Stütze der Hausfr. bei gänzlich familiärer Stellung. Gehalt Nebensache.

Gef. Adr. unter 8823 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein verheiratheter Stellmacher und zugleich Hofmeister, der auch mit der Säemasch. bekannt ist, wünscht von sofort eine Stelle.

Zu erf. i. d. Exp. d. Ztg. u. 9161.

Ein thätiger Conditorgehilfe
in allen Branchen der Conditorei bewandert, sucht Stellung. Auskunft ertheilt die Exp. d. Ztg. unter 9090.

Eine Dame
in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahren wünscht einem älteren Herrn die Wirthschaft zu führen. Adr. unter 8824 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

28,000—32,000 Thlr.
und ungefähr 60,000 M. werden als Hypothekendarlehne zu sehr sichern Stellen auf größere Güter zu entnehmen gewünscht. Gefällige Adressen werden unter 9062 in der Exp. d. Ztg. entgegengenommen.

3000 Mk. 5% Hypothekenbriefe des Danziger Hypotheken-Vereins sind zu verkaufen 3. Damm 8 part.

9157) **Anger.**

Langgasse 18
ist die herrschaftliche erste Etage zu April zu vermiethen. Näheres nur beim Wirth von 11 bis ½2 Uhr. (9159

Gambrinus-Halle.

Jeden Dienstag und Donnerstag

Königsberger Rinderfleck.

8840) **H. Reissmann.**

Mit Mit ! ! !
Fährmann: Wohin?
Fahrgast: „Zur Bleihofshall" No. 8 bei
7061) **Oscar Schenk.**

Danksagung.

Bei meinem Abgange von **Kaesemark** fühle ich mich gedrungen, sämmtliche Herren Besitzer dieser Ortschaft, welche mir vom Beginn meiner geschäftlichen Thätigkeit an mit so ganz besonderem Wohlwollen und Vertrauen entgegen gekommen sind und mir dieses Wohlwollen mit Ausnahme einiger Weniger auch während eines 12¼ jährigen Zeitraums ununterbrochen haben zu Theil werden lassen, meinen ebenso aufrichtigen wie herzlichen Dank hiermit auszusprechen. (9158

Friedrich Liedtke.

Herr **Dr. Markull** wird ersucht, die Sonntag früh in der **St. Marien-Kirche** gehaltene Rede dem Druck zu übergeben. **U. p. m.**

Herrn Rector Rozynski
zu seiner goldenen Amtsfeier.

Was Du erstrebet und was Du errungen,
Du treuer Knecht im Weinberg Deines Herrn,
Was Du geopfert und was Dir gelungen,
Schien auch das Ziel Dir oftmals schwer und fern,
Das wird von tausend Lippen heut gesungen;
Mit Dankesthränen huld'gen Alle gern
Dem theuren Lehrer, dem der Herr gegeben
Sein goldnes Fest gesegnet zu erleben.

Und dieser Herr, den Du in guten Tagen,
So wie in bösen, wahrhaft fromm und rein
In Deiner liebevollen Brust getragen,
Er war mit Dir, er wird's auch ferner sein,
Und einst an seinem Throne wird er sagen:
„Du, mein Getreuer, geh' zur Freude ein!"
Dies sei mein Gruß, den ich Dir heute weihe,
Der Freund dem Freunde, voller Lieb' und Treue.

Danzig, 13. November 1877.

R. H.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.